

Der Wanderer

im Riesengebirge
Organ des Kiesen- und Jser-Gebirgs-Vereins



Heimatlos

Schülerarbeit aus der Holzschnitzschule in Warmbrunn

Inhaltsverzeichnis:

E. dell' Antonio: Die Holzschnitzschule in Bad Warmbrunn. — Dr. Günther Grundmann: Cyrillo dell' Antonio. — Marie Oehlke: Hermann

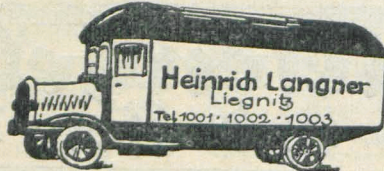
Stehrs Weg zur Höhe. — Hermann Stehr: Der Feuerfamen. — Vom Gebirge. — Das Wetter. — Bücherei. — Hauptvorstand und Ortsgruppen. —

Wintersportler! Ihr spart viel Geld, wenn Ihr die ungewöhnlich billigen Angebote in Sport- und Ski-Kleidung wie vollständiger Ausrüstung beachtet. Verlangt sofort kostenlos den soeben erschienenen großen Winter-Pracht-Katalog 1927/28 — ein wirklich maßgebendes alpines Lehr- und Beratungsbuch.

Lederhosen

z. Wandern f. Sport u. Tracht lief. als pass. Weihnachtsgeschenke das Spezialgeschäft
Otto Eberhart
Hindelang-Bad Oberdorf (Allgäu)
Eigene Gerberei und Lederhosenanfertigung
Gegr. 1903. Man verlange Preisliste Nr. 2.

Möbeltransport



Wohnungstausch

R.G.V. Ortsgruppe Breslau

Donnerstag, den 17. November, 20 Uhr
im Hörsaal 9 der Universität:

Monatsversammlung

Vortrag von Herrn Dr. Grundmann-Bad Warmbrunn:

„Die deutsche Krippenbaukunst der Gegenwart“ (mit Lichtbildern).

Rouffur!

Seltene Gelegenheit zu einem vollend. Genuß in der Pfeife und als Zigarette bieten die hervorragenden Feinschnitte

Märchen	30 s
Sonntagsport	35 s
Morgenröte	40 s
Goldsiegel	50 s
Gold-Edel	60 s

Kauft nichts anderes!
Kostproben auf Wunsch
Klein's Tabakfabriken
Schifferstadt.

Gott schuf die Berge und die Täler, die Wälder und die grüne Au; daß ihr sie fröhlich könnt durchwandern, schafft Weg und Steg der R.G.V. Seid alle herzlich drum gebeten, als Mitglied bei uns einzutreten.

Lebensbund?

Der vornehme und direkt. schnell zum Ziele führend. Weg des Sichfindens der geb. Kreise. Tausende von Anert. Bundesf. gegen 30 Pfg. verschl. ohne Aufdruck durch Verlag

G. Bereiter

München 236
Maximilianstraße 31
Zweigstellen im In- und Auslande.

Besuchen Sie Görlitz!



Die Stadt der Türme und
des Landkron-Bieres!

Photo-Apparate

Bedarfsartikel
Prismengläser, gut u. preisw.
Vorzugsliste J. gratis.
Teillzahlung gestattet!
Photohaus Max Albrecht,
Berlin 80 36 J, Kottbuser Str. 3.

Feinster Blüten-Bienen-Schleuder-Honig

Gar. rein. Hell: 9 Pfd. netto 11 RM, 5 Pfd. netto 6,50 RM. Hellgold: 9 Pfd. netto 9 RM, 5 Pfd. netto 5 RM. Porto extra. Gar.: Zurücknahme.
Rektor i. R. W. Blohm, Delmenhorst 1. O. 24, Bienen-schauer.

Heirat!

Vielereiche Ausländerinnen, v. verm. deutsche Damen, a. m. Realität, Bes. usw. wünsch. glückl. Heirat. Herren a. o. Vermögen. Auskunft sofort
Stabrey, Berlin N 113, Stolpische Straße Nr. 48.

Sammelt für das R.G.V.-Museum!

Touristentarte der Hohen Tatra

Herausgegeben von

Dr. August Otto

Maßstab 1 : 50 000.
Zweite Auflage.

Farbige Darstellung der Höhen-sichten mittels einer Skala von 20 Ebnen in klar. plastischem Bilde. Alle Touristenwege sind rot markiert.
Preis 2 Mark.

Wilh. Goffl. Korn
in Breslau 1.

Warmbrunner Nachrichten

(Herischdorfer Tageblatt)

älteste Zeitung Bad Warmbrunns.

Amdliche Kurliste

der Reichsgräflich Schaffgotsch'schen
Badeverwaltung — 111. Jahrgang.

Vorzügliche Insertionsorgane.

P. Fleischers Buchdruckerei und Verlag,
Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Str. 3.



„Awo“ Amberg & Woll

Oberursel i. T.

fabr. ers. kl. handzwie- und drienähte Berg-, Jagd-, Püsch- u. Ski-Stiefel, Haferlschuhe. Alleinige Hersteller der bekannten Luther-Ski-stiefel. Verkaufsstellen werden nachgewiesen.



Reparatur u. Aufarbeitung aller opt. Instrumente schnell und billig beim Fachmann
Paul Köhler,
Ber. in SW 61, Großbeeren-str. 32.

Alles für Wintersport nur bei?

Ski erste Qualität mit Huitfeld-Bindung nur 19 RM.

Ski-Anzüge schwere Qualität / moderne Formen blau und grau nur 37 RM.

Ski-Stöcke / Hasel und Bambus billigst

Pilothaut Ski-Anzüge vollständig wasserdicht 30 RM.

Alles garantiert

Sport-Seitz * München

Paul-Hayse-Str. 29. Prompter Versand überall.

Luft-Kurort Hain

Zentrale Lage

Hain

i. Riesengeb.

Seehöhe 480 bis 650 m

Endstation der Hirschb. Talbahn Ob. Giersdorf (Himmelreich). Ausk. u. Prosp. geg. Rückporto durch die Ortsgruppe des R.G.V.

Der Wanderer

im Riesengebirge

Organ des Riesen- und  Rier-Gebirgs-Vereins

Verlag: Wilh. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung-Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 10, Vorderbleiche 7^{II}

Nr. 11

Breslau, 1. November 1927

47. Jahrgang

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Unterkirnitz 41/43 (Postcheckkonto Breslau 311 51) entgegen. — Anzeigen die sechsgepaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0,20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Aannahme durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

Die Holzschnitzschule in Bad Warmbrunn

Von E. dell'Antonio

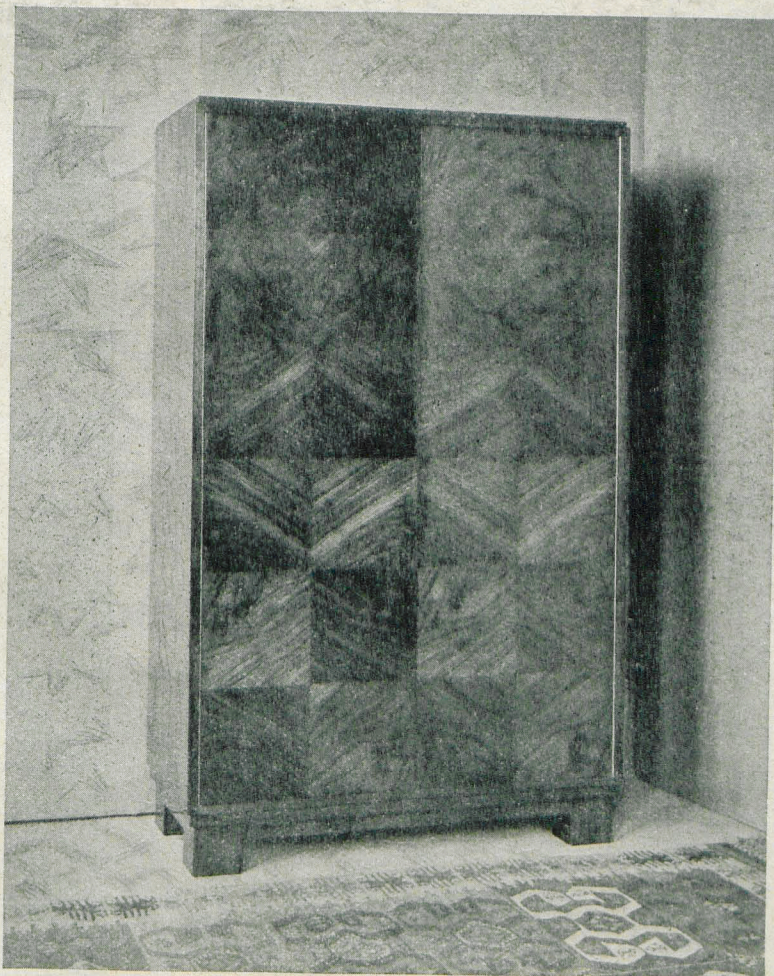
Mit 9 Abbildungen nach Schülerarbeiten der Holzschnitzschule

Als ich vor einigen Jahren bei einem Aufstieg nach der Schneekoppe an der Riesenbaude vorbeiging, besah ich mir den Stand eines Andenkenverkäufers, wo auch Schnitzereien feilgeboten wurden. Es waren die bekannten Schwalben als Schlüsselhalter, Gabel und Löffel mit daraufgeschnitztem Edelweiß und, was mich besonders fesselte, eine geschnitzte Almhütte, bei der man das Dach aufklappen konnte, und darin ein kleines Tentenfaß vorfand. Ich fragte den Mann, woher er diese Schnitzereien hätte, und er sagte mit einem gewissen Stolz: „Von der Holzschnitzschule in Warmbrunn.“

Manch anderer Wanderer, der unser Riesengebirge besucht, wird vielleicht in ähnlicher Weise von unserer Holzschnitzschule gehört haben. Mancher hat in den Bauden geschnitzte Kronleuchter gesehen, die von der Schule hergestellt wurden, andere haben sich kleine geschnitzte Andenken gekauft, die angeblich aus Warmbrunn waren; wieder andere haben bei Besichtigung der Kirche Wang eine Gedenktafel für die Gefallenen, einige Leuchter und ein kleines Kreuz mit dem Kreuzigten von der Holz-

schnitzschule gesehen, und auf dem dortigen Friedhof mehrere Grabkreuze, die ebenfalls von unserer Anstalt stammen. So werden wohl fast alle Wanderer von der Schule gehört haben, aber nur wenige nehmen sich die Zeit, die Anstalt selbst zu besichtigen. So scheint es wohl angebracht, aus Anlaß ihres fünf- undzwanzigjährigen Bestehens an dieser Stelle darüber zu schreiben.

In einer beachtenswerten Schrift über „Wege und Irrwege unserer Kunstsziehung“ unterscheidet Richard Riemerschmidt zwei-erlei Schulen: solche, die ihren Schülern handwerkliches Können beibringen, das sie fähig machen soll, bestimmte Aufgaben nach allen Regeln ihres Handwerks auszuführen, also Fachschulen, und Schulen, an denen eine künstlerische Begabung ausgebildet und zu höchsten Leistungen gesteigert werden soll, und diese sind die Kunstschulen. Die Holzschnitzschule gehört mehr zu der ersten Art und hat die Aufgabe, in vierjähriger Lehdauer Tischler und Holzbildhauer zu erziehen, oder solche, die bereits diese Fächer erlernt haben, weiter auszubilden.



Wäscheschrank

Es wird in Fachkreisen viel darüber gestritten, ob der Lehrling in der Werkstatt oder in der Schule eine bessere Ausbildung bekommt. Die einen behaupten, in den Schulen beschäftige man sich viel zu viel mit Neben- und Hilfsfächern, mit Modellieren, Entwerfen und Zeichnen; mit Stillehre, Kunstgeschichte, Anatomie, Verhältnislehre usw., und das Handwerkliche würde viel zu sehr vernachlässigt. In der Werkstatt sei es anders: da wird von Anfang an das Handwerkliche gepflegt und zwar so ausgiebig und gründlich, daß der Lehrling bereits nach verhältnismäßig kurzer Zeit etwas Brauchbares herstellen kann. Mit Recht wird da angeführt, daß in früherer Zeit, als es noch keine Fachschulen gab und man nur die Werkstattlehre kannte, viel tüchtigere Kunsthandwerker ausgebildet wurden als heute, wie die wertvollen Erzeugnisse der alten Kunsthandwerker, die wir in Kirchen und Kunstsammlungen bewundern, auch beweisen.

Es besteht kein Zweifel, daß eine Werkstatt, wo solche wertvolle Arbeiten hergestellt wurden, dem Lehrling die beste Gelegenheit bot, etwas Tüchtiges zu lernen. Leider sind aber diese Werkstätten auf dem Gebiete des Kunsthandwerkes immer seltener geworden und haben den neuzeitlichen Großbetrieben zum größten Teil weichen müssen. In einem solchen Großbetriebe werden die Arbeiten nicht mehr einzeln, sondern massenweise hergestellt, da sich ja die Herstellung eines einzelnen Stückes nicht lohnen würde. Hierbei hat aber der Lehrling selten Gelegenheit, ein Werkstück selbst zu bauen, sondern nur einzelne Teile herzustellen. Man hat auch nicht Zeit, sich mit dem Lehrling näher zu befassen, dazu ist die

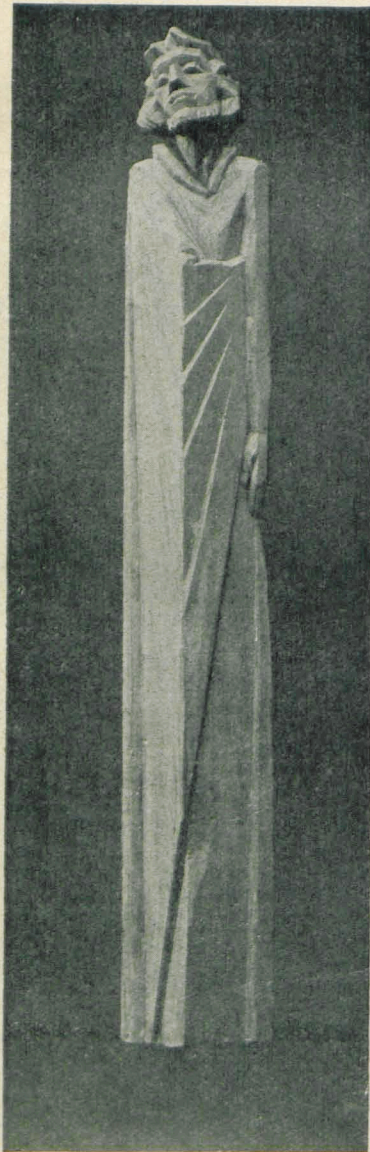
Zeit in einem solchen Betriebe zu kostbar und würde die Erzeugnisse zu sehr verteuern.

Darum ist man auf den Gedanken gekommen, Schulen einzurichten, die das lehren sollten, was in einem Großbetriebe nicht gut gelehrt werden konnte. Das führte dazu, daß man in diesen Schulen mehr das Zeichnen, Modellieren und Entwerfen, die Kunstgeschichte, Stilkunde usw. lehrte und das Handwerkliche nur nebenbei betrieb. Es entstanden die sogenannten Kunstgewerbeschulen, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts fast in allen größeren Städten eingerichtet wurden. Solange diese Schulen von Lehrlingen und Gesellen aus den Großbetrieben besucht wurden, um das Fehlende dieser Nebenfächer zu ersetzen, erfüllten sie auch ihre Aufgabe; es kamen aber auch andere Schüler, die von Grund aus in diesen Schulen ausgebildet wurden, ohne die handwerkliche Grundlage mitzubringen. Es entstand dann jener Kunst- und Kunstgewerbeschüler, eine Gestalt, die es in früheren Zeiten nicht gab; es waren „Treibhauspflanzen“, die das handwerklich schaffende Leben nicht gebrauchen konnten; denn, trat der Schüler aus dem „Treibhause“ ins Leben und sollte Alltagsarbeit leisten, dann war er enttäuscht. Was er jetzt arbeiten sollte, hatte er auf der Schule nicht gelernt, und was er im „Treibhause“ gelernt hatte, konnte er jetzt nicht gebrauchen, und wollte er im Leben vorwärts kommen, so war er gezwungen, umzulernen oder sogar neu anzufangen.

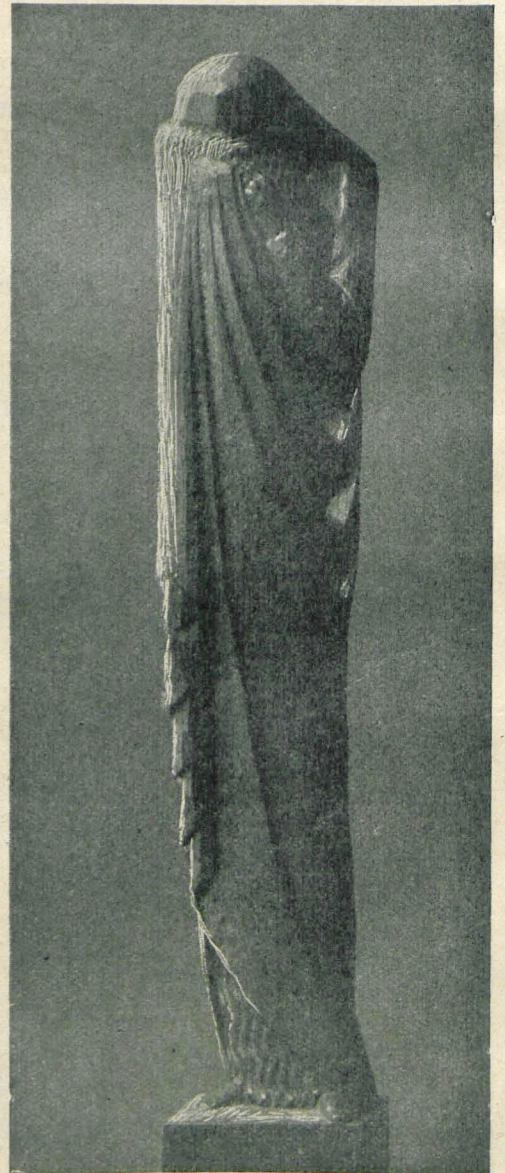
Diese Enttäuschung hat die Holzschnitzschule ihren Schülern von vornherein erspart. Schon bei der Eröffnung der



Madonna in Birnbaumholz



Architektonische Figur



Trauer



Satome

Desila
Konsole für ein Chorgestühl

Eufanna

Anstalt, am 7. November 1902, sagte der damalige Schulleiter, Professor Walde; „daß die Schule nur als Lehrwerkstätte ihre Aufgabe erfüllen kann“. Sie hat von Anfang an ihre größte Aufmerksamkeit dem Werkstatt-Unterricht zugewandt. Zunächst allerdings als Industrieschule. Als solche sollte sie die noch spärlich vorhandene Riesengebirgs-Industrie neu beleben, den heimischen Holzschnitzer besser ausbilden und junge Leute aus dem Riesengebirge im Holzschnitzen unterrichten. Aber schon nach dem ersten Winterhalbjahr zeigte es sich, daß nur sehr wenig Schüler aus dem Kreis der heimischen Ortsindustrie und aus dem Gebirge zur Schule kamen, für die sie in erster Linie gedacht war. Das lag daran, weil die Preise für die heimischen Holzschnitzereien durch die Einfuhr von billigen Fabrikserzeugnissen aus der Schweiz und anderen Gegenden immer herunter gedrückt wurden, so daß sich die Herstellung nicht mehr lohnte; dagegen bot der von Jahr zu Jahr zunehmende Fremdenverkehr im Riesengebirge eine viel lohnendere Beschäftigung. Auch kamen bald aus ganz Preußen viele Schüler, die sich in der Holzbildhauerei und Tischlerei ausbilden oder weiterbilden wollten. In Anbetracht dieser Tatsache sah sich die Schulleitung bald genötigt, die ursprünglich örtlich gedachte Industrieschule in eine mehr kunsthandwerkliche Fachschule umzubilden. Bei der Anstellung der neuen Lehrer, die in diesem Sinne unterrichten sollten, wurde Wert darauf gelegt, möglichst solche hinzuzuziehen, die zwar künstlerisch ausgebildet, aber bereits längere Zeit in größeren kunstgewerblichen Werkstätten tätig waren. Auch nahm die Schule bald größere Aufträge an, und bei Ausführung dieser Aufträge konnten die Schüler am besten für die kunsthandwerkliche Tätigkeit vorbereitet werden, so wie sie auch in den neuzeitlichen Werkstätten ausgeübt wird.

Wohl versuchte die Anstalt in den ersten Jahren auch die Riesengebirgs-Schnitzereien neu zu beleben durch Herstellung neuer Muster von Riesengebirgs-Andenken wie: Kleiderhalter, Schlüsselhalter, Streichholzständer, Schalen, Schreibzeuge,

Schmuckkästchen usw., die zum Teil in echtem Jugendstil, dem Stil der damaligen Zeit, gehalten waren. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß die Schule diese Arbeiten nicht dutzendweise herstellen konnte, wenn die Ausbildung der Schüler auf brei-

terer Grundlage nicht darunter leiden sollte. Auch fand sich von den neuen Schülern niemand, der sich mit der Herstellung und dem Verkauf dieser Andenken befaßt hätte. So war die Schule gezwungen, den Unterricht mehr nach der kunsthandwerklichen Seite zu verschieben, da die Schüler eine solche Ausbildung verlangten, die sie befähigte, in den kunstgewerblichen Werkstätten zu arbeiten.

Schon in den ersten Jahren kamen zweierlei Schüler in die Anstalt: solche, die von der Volksschule kamen und die Tischlerei oder Holzbildhauerei von Grund aus erlernen wollten, und solche, die bereits Tischlern und Schnitzen gelernt hatten und sich auf der Schule in ihrem Fach weiterzubilden beabsichtigten. Die ersteren wurden und werden auch heute noch als Lehrlingsschüler bezeichnet und die zweiten als Gehilfenschüler.

Bei den Lehrlingsschülern wird der Unterricht möglichst so gestaltet, wie es in einer guten Werkstätte bei einem tüchtigen Meister zu geschehen pflegt. Der junge Tischler lernt hobeln, fügen, zinken und nach und nach kleinere Gegenstände herstellen, wie Fußbänke, Schmuckkästchen, Stühle usw.; zugleich lernt er zeichnen: geometrisches Zeichnen, Projektionszeichnen und Fachzeichnen. Der Holzbildhauer lernt zunächst einzelne, einfache Formen schnitzen, wie Hohlkehle, Eierstab und Schnörkel, damit er zuerst die Eigenart des Holzes kennen lernt. Dann wird er an schwierigere Aufgaben herangeführt, wie Schmuckleisten, Möbelfüllungen, Rahmen mit Schmuckwerk und dergleichen. Sobald die Schüler über diese Anfangsgründe hinaus sind, werden sie möglichst bald zur Ausführung von Aufträgen herangezogen, wenn welche vorhanden sind. Wenn nicht, dann werden die Aufgaben so gestellt, daß sie einem Auftrag gleich kommen. So wurden in der Zeit der allgemeinen Arbeitslosigkeit im Bildhauerberuf 1925/26 zwei Kronleuchter für das Sitzungszimmer des Kreishauses in Hirschberg geschnitten sowie die Tür des neugeschaffenen „von-Bitter-Heimes“ in Bad Warmbrunn. Hierbei konnten die älteren Schüler die figürlichen Dar-

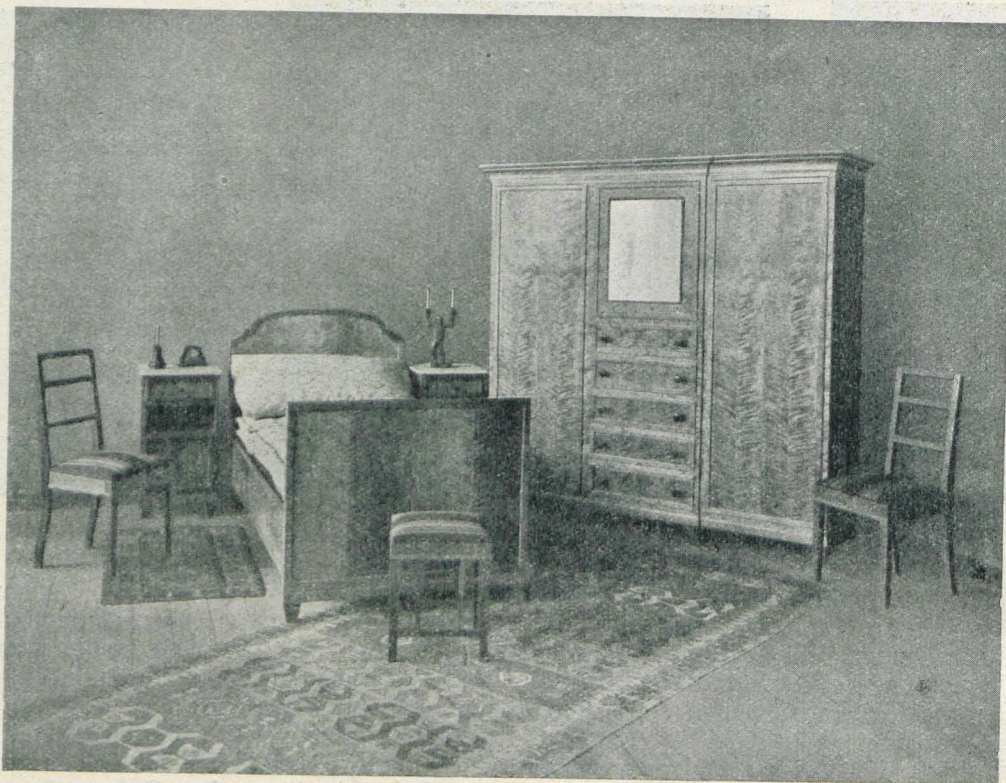
stellungen und die Schmuckfüllungen, die jüngeren einzelne Schmuckleisten schnitzen; in dieser Zeit ist auch ein Schrank im Stile der Renaissance entstanden, um die Schüler in die Eigenart dieses Stiles einzuführen. Dabei schnitzte jeder Schüler eine



Türbetrönung

Füllung, so daß zwölf verschiedene Schüler daran arbeiten konnten. Dadurch lernte jeder, sich dem Ganzen unterordnen und die schmückende Wirkung der einzelnen Teile richtig abschätzen. Mehrere Gedenktafeln für die beiden Kirchen in Bad Warmbrunn und verschiedene andere Kirchen Schlesiens dienten dazu, um den Schülern die Eigenart des Barockstils zu zeigen. In dieser Weise lernten sie die verschiedenen Stilarten besser kennen und verstehen als durch schulmäßige Stilkunde.

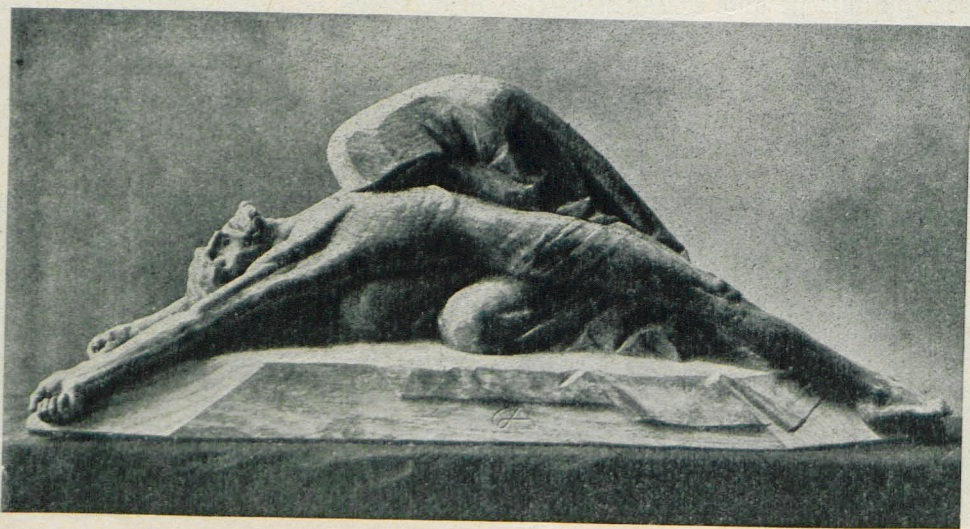
Um die Schüler für das spätere Leben vorzubereiten, werden sie von Anfang an angehalten, am Entwurfsunterricht teilzunehmen. Dabei werden Aufgaben gestellt, die von Auftraggebern und von der heutigen Zeit immer wieder verlangt werden: für die Tischlerschüler Stühle, Wandbretter, Arzneischränke, Wäsche- und Kleiderschränke (Abbildung), Standuhr-Gehäuse, Bücherschränke, Schreibtische sowie einzelne Zimmer: Speisezimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Damenzimmer, Schlafzimmer, Küche usw.; für die Bildhauerschüler: Kronleuchter für elektrisches Licht, elektrische Stehlampen, Wandleuchter, Truhen, Spiegelrahmen, Bilderrahmen, Gedenktafeln, Grabkreuze, Schmuckkästchen, Füllungen für Jagd- und Speisezimmer, Türbegrünungen (Abbildung), Treppenhaken, Weihnachtstriebe, kurz das, was auch heute immer wieder verlangt wird. Dadurch wird die Erfindungs- und Gestaltungskraft des Schülers frühzeitig geweckt und geübt und dieser für die Selbständigkeit im späteren Leben vorbereitet. Gerade darin unterscheidet sich die Ausbildung der Lehrlinge in der Schule von der in den Großbetrieben, die dem Lehrling den Entwurfsunterricht nicht bieten können. In letzter Zeit haben die Schüler auch neuzeitliche Schirmgriffe in Edelholz entworfen und angefertigt sowie eine Anzahl Wegweiser im Auftrage der Gemeinde Warmbrunn. Dadurch angeregt, hat auch die Stadt Grünberg, das Bad Trebnitz, Schreiberhau und andere Ortschaften Wegweiser schnitzen lassen, wodurch die Holzbildhauerei, die in letzter Zeit sehr darnieder liegt, auf ein neues Betätigungsfeld hin-



Schlafzimmer in Birkenholz

gewiesen wurde. Auf Veranlassung von Bienenfreunden, die ihren Bienen auch äußerlich schönere Wohnungen schaffen wollten, wurden in letzter Zeit eine Anzahl geschnitzter Bienenstöcke entworfen, die dann auch bestellt wurden. Das Zeichnen und Modellieren wird im allgemeinen nicht in bestimmten Stunden, sondern vor jeglicher Arbeit geübt, indem die meisten Arbeiten vorher gezeichnet und modelliert werden. Manchmal wird auch unmittelbar aus dem Holz geschnitzt. So ist die Gruppe „Heimatlos“ auf dem Umschlag dieses Heftes dadurch entstanden, daß die älteren Schüler die Aufgabe bekamen, aus einem Holzblock in einer bestimmten Größe eine Gruppe herauszuschneiden, die möglichst den Umriß des Blockes bewahrte. Ähnlich sind auch die Schnitzereien „Architektonische Figur“ (Abbildung) und Trauer (Abbildung) entstanden, wobei die Aufgabe gestellt war, aus einem Holzseil eine Figur zu schnitzen, ohne irgend einen Körperteil daran anzuleimen. So sind Figuren mit strengem, einfachem Umriß entstanden, ähnlich wie wir sie an architektonischen Teilen aus dem Mittelalter vorfinden. Bei einer Anzahl Konsolen, die unter den Säulen eines Chorgestühls zu stehen kamen, konnten die Schüler ihre Erfindungs- und Gestaltungskraft üben, indem sie in einem bestimmten Holzteil die verschiedenen Leidenschaften und menschlichen Untugenden darstellten. (Abbildung) Diese Art der Darstellung war schon im Mittelalter gebräuchlich, um zu versinnbildlichen, daß die Chorherren über die menschlichen Untugenden und Leidenschaften herrschen sollten.

Um die Schüler mit der Eigenart, Härte, Maserung und Wirkung der verschiedenen Hölzer vertraut zu machen, werden Zimmereinrichtungen (Abbildung) wie auch Holzschnitzereien in verschiedenen Holzarten hergestellt: Eiche, Birke, Mahagoni, Kiefer, Buche, Birn- und Kirschbaum, Polster und andere mehr. Auch das Räuchern und Beizen der Hölzer wird fleißig gepflegt, weil die Erfahrung lehrt, daß die richtige farbige Behandlung und Tönung einer Schnitzarbeit ihren Wert bedeutend steigern kann.



Der große Schmerz
In Eichenholz geschnitzt, 1921, von Prof. E. dell' Antonio

Wir haben in Preußen mehrere Tischlerfachschulen, aber bis heute nur eine Holzschnitzschule; darum wird sie von Schülern aus allen Teilen Preußens, wie auch aus Sachsen, Bayern und Württemberg besucht (obwohl Bayern und Württemberg selbst Holzschnitzschulen haben).

Da seit den drei letzten Jahren die Holzbildhauerei sehr darnieder liegt, wurde in vielen Teilen Deutschlands die Lehrlingsperre eingeführt und die Ausbildung der Holzbildhauerlehrlinge so weit als möglich eingeschränkt. Während für die Tischlerfachklasse ebenso wie früher eine bestimmte

Anzahl Lehrlingsschüler an unserer Schule aufgenommen wurden, sind in den letzten zwei Jahren für die Holzbildhauerei nur sehr wenige Lehrlingsschüler eingestellt worden, und zwar Ostern 1926 zwei und Ostern 1927 ein Schüler; dagegen sind Ostern 1926 dreizehn und Ostern 1927 vierzehn Gehilfenschüler angenommen worden. Es sind diese Holzbildhauergehilfen, die draußen im Leben, in den Werkstätten und Großbetrieben, die Holzbildhauerei erlernt haben und sich an der Holzschnitzschule weiter ausbilden. Dadurch kann die Anstalt am besten beitragen, den Holzbildhauerberuf zu heben und zu fördern.

Cyrillo dell' Antonio

Von Dr. Günther Grundmann

Mit 5 Abbildungen

Seit 23 Jahren wirkt an der Holzschnitzschule in Warmbrunn als Lehrer Professor dell' Antonio, zu deren Leiter er vor fünf Jahren ernannt wurde. Die Bedeutung und Auswirkung der Schule in den Fachkreisen des deutschen Bildhauerhandwerks ist vielleicht enger mit dell' Antonio verbunden, als diejenigen, die den Menschen und Künstler nicht kennen, es sich vorzustellen vermögen. Deshalb ist es in den Tagen des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Schule notwendig, auch ihres Leiters zu gedenken.

Drei wesentliche Lebensstatsachen zeichnen dell' Antonio in seiner heutigen Stellung aus: einmal sein handwerkliches Können, zweitens sein künstlerisches

Werk zu verdienen, führte ihn in die Werkstatt des akademischen Bildhauers und Malers Moroder, um ihm bald die Leitung der Künstlerwerkstätte der Firma Martiner in St. Ulrich einzubringen. Dieser Werdegang sichert dell' Antonio sein heutiges handwerkliches Können, ihm verdankt er die Fähigkeit, im Material zu denken, seinen Tücken zu begegnen und es so in technischer Beziehung zu meistern, daß er zu den wenigen Holzbildhauern gehört, die den inneren Wert und die erzieherische Bedeutung des unmittelbaren Heraus-schnitzens nach der Natur gegenüber dem Modellieren an sich selbst wahr gemacht haben. Er, der diese letzte und größte handwerkliche Grundlage von sich verlangt, darf auf die großen Meister deutscher Holzschnitzkunst hinweisen, einen Brüggemann, einen Veit Stöß und Tilmann Riemenschneider, bei denen die



Maria mit dem Kind
In Lindenholz geschnitzt

Wollen und drittens sein menschlich-pädagogisches Verstehen.

Sein handwerkliches Können. Wie bedeutend die frühesten Eindrücke der Jugend und die ersten berufsbildenden Beeinflussungen ein ganzes Leben bestimmen, kann man bei diesem in Moena in Südtirol am 27. Oktober 1876 geborenen Bildhauer beobachten. Inmitten einer Bevölkerung, die für das Schnitzen und Gestalten in Holz ein ganz besonderes Feingefühl durch ererbte Tradition besitzt, aufgewachsen, fügt sich seine natürliche Begabung mit einer gewissen Selbstverständlichkeit in das heimische Handwerk ein. Kaum fünfzehnjährig, kam er in die Lehre zu dem Bildhauer Rung Galdier in St. Ulrich im Wödnertal, gleichzeitig besuchte er die dortige k. und k. Fachschule für Zeichnen und Modellieren. Studienreisen nach München und Oberitalien beeindruckten seine jugendliche Schaffensfreude, und die Notwendigkeit, mit seiner Hände



"Liebespaar"
In Buchbaumholz geschnitzt, 1925. 25 cm hoch



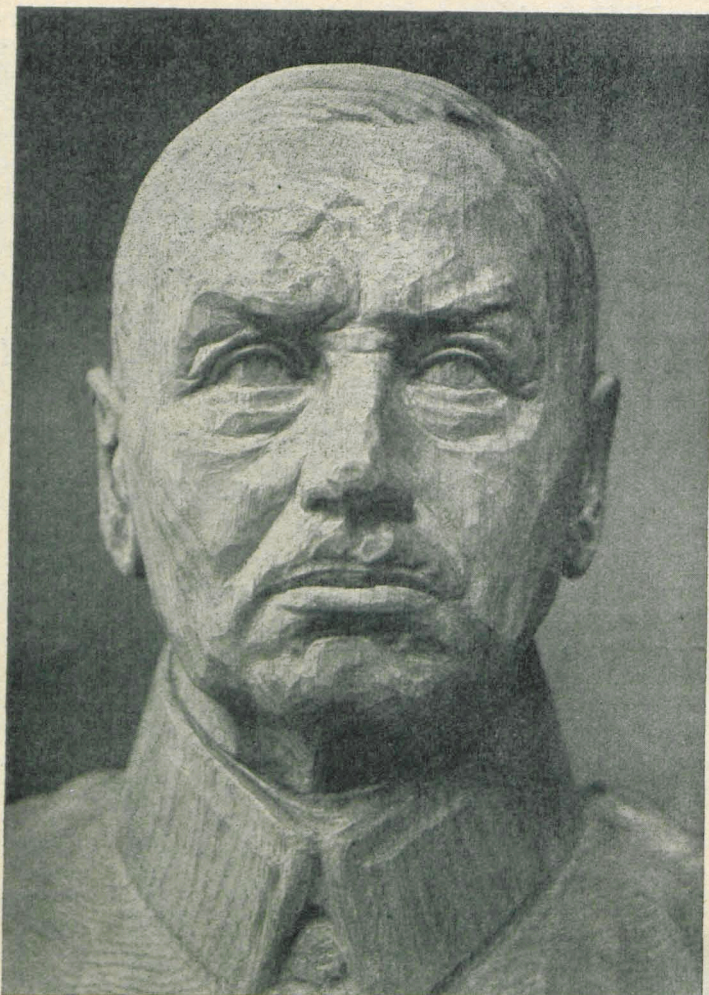
"Drophet"
In Eichenholz geschnitzt, 1924. Höhe etwa 70 cm

G. Grundmann

gesund beschränkte Ausdrucksweise des freien Arbeitsvorganges letzte Materialbeherrschung zur Voraussetzung hat.

Sein künstlerisches Wollen. Wer so hohe handwerkliche Anforderungen an sich stellt, trägt in sich die Verantwortlichkeit wahren Künstlertums. Versucht man das große und vielgestaltige Lebenswerk dieses Mannes zu überblicken, so ist seine Tiroler Herkunft wiederum entscheidend. Im Grenzgebiet klassischer und gotischer Empfindens aufgewachsen und an einer Holzschnitztradition gebildet, die alle Merkmale dieser Sehnsucht nach südlicher Schönheit und nordischer Ausdrucksstärke in sich trägt, vereinigt dell'Antonios bildhauerisches Werk den tastenden und schönheitsempfindlichen Realismus mit dem von der Natur abstrahierenden ausdrucksstarken nordischen Idealismus. Hierin beruht seine Unererschöpflichkeit und seine Wandlungsfähigkeit. Frei von jeder Manier, zwingt ihn die künstlerische Idee und die handwerkliche Forderung zu stets neuer Gestaltung. Jedoch seines Wesens tiefster Grundafford, der unbewußte Zauber seines Ingeniums drückt jedem Werk das Zeichen „dell'Antonio“ auf. Aus dem Bildschnitzer des Böödnertales ist ein Bildhauer tiefster deutscher Art geworden, den anzuerkennen jedem, der über den brennenden Fragen der Gegenwartsströmungen nach dem Bleibenden sucht, nicht schwer fällt.

In seinem bildhauerischen Werk dominiert das religiöse Moment. Neben seine Madonnen in ihrer italienischen Süße (Abb.), seine Putten, die eine tiefe Verbindung zu della Robbia erkennen lassen, seine innigen Weihnachtstrippen, die den Sohn seiner Tiroler Berge auch heute nicht verleugnen, hat eine männliche Herbeheit den feierlichen Ernst seines Dreieinigkeitsreliefs gestellt, hat schmerzdurchwehtes Empfinden der Nachkriegszeit seine erschütternde Gestalt der Trauer, seine großartige Pietà (Abb.) und seinen Propheten (Abb.) schaffen lassen. Dort aber, wo er sich ganz dem Studium der Natur hingibt, entstanden die von Auftrag zu Auf-



Generaloberst von Kluck
In Eichenholz geschnitten, 1915. Lebensgröße.

trag sich vervollkommnenden Porträtköpfe, als deren beste mir die Köpfe des Generalobersten von Kluck 1915 (Abb.), des Dr. Mertens 1916, meiner Frau 1924 und Hermann Stehrs 1926 erscheinen. Die einfache große Geschlossenheit der Form und die psychologische Vertiefung inneren Lebens geben diesen Büsten den besonderen Persönlichkeitswert.

Miteinereigenartigen Liebe pflegt dell'Antonio das Gebiet der Plakette, deren im Material der Bronze schimmernder Oberfläche sein künstlerisches Taftgefühl stets neue Möglichkeiten abzugewinnen sucht.

Sein menschlich-pädagogisches Verstehen. So sehr es bedauerlich erscheinen mag, daß einen Künstler wie dell'Antonio seine Lehr- und Schulleistertätigkeit von seiner eigenen künstlerischen Arbeit ablenkt, so hoch ist es andererseits anzuschlagen, daß gerade er sich der Jugend mit seiner ganzen Persönlichkeit zur Verfügung stellt. Dell'Antonio ist ein Lehrer aus Güte. Dieser Grundzug seines Wesens, der nicht zuletzt auf seiner tieferen Liebenswürdigkeit und einer seines Wertes bewußten stolzen Bescheidenheit beruht, macht ihn als Menschen und Künstler

seinen Schülern gegenüber zum feinsinnigen Bildner. Ernst und Heiterkeit, bald zurückhaltend, bald mit echt südländischer Art in freier Lebhaftigkeit durchbrechend, schaffen jenen schönen Zusammenklang, der ein Wesenszug der Holzschnitzschule geworden ist. Sein Unterricht ist ein Gestalten lebendigen Materials. Davon legen auch seine Schriften „Verhältnislehre und plastische Anatomie“ und „Die Kunst des Holzschnitzens“ Zeugnis ab. Gleichzeitig erbringen sie den Beweis seines Ringens um die Grundelemente seiner künstlerischen Arbeit, echt deutsch den intuitiven Künstler mit dem konstruktiven Wissenschaftler und Handwerker verbindend.

Die Wirkung einer solcher Persönlichkeit haben unendlich viele seiner Schüler erfahren, und ich wüßte keinen zu nennen, der sich nicht voller Dankbarkeit zu der Schülerzahl dell'Antonios bekennt.

Hermann Stehrs Weg zur Höhe

Von Marie Dehlfte

Hermann Stehr sitzt in der Eltern Wohnzimmern zu Gabelschwerdt am Kaffeetisch, siebzehnjährig, überschlanke, das bleiche Gesicht vom langen Schwarzhair überschattet; tief liegen die glühenden Augen. Der Jüngling achtet nicht auf die Unterhaltung der Nachbarn, die häufig beim Vater vorsprechen; er liest in einer Gedichtsammlung. Plötzlich kommt es über ihn wie eine seltsame Entrückung. Er fühlt mit einem Male klar, was dunkel schon lange in ihm fragte und grübelte. Was wollte das Schicksal mit ihm? Wozu war er bestimmt? Es kam über ihn, wie eine Woge des Lichtes: ein Dichter wollte er werden! Es war eine Gewißheit, als sei es von Ewigkeit bestimmt. Als Stehr ausblickte, saß man noch plaudernd beieinander, nichts war anders geworden, aber der eine, der sich erhob, nichts von

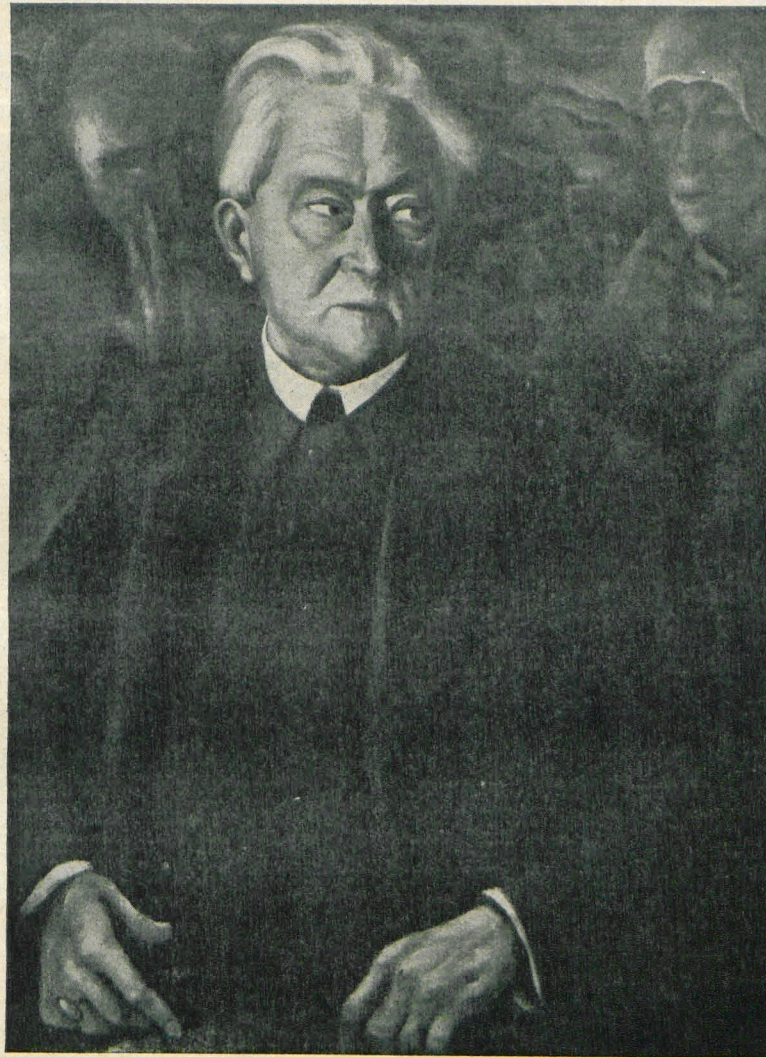
seinem Erlebnis ahnen ließ, war ein anderer geworden, ob er auch gleichmütig an seine Arbeit ging, die Vorbereitung zum Seminarunterricht.

Wie lange war er schon ein Einsamer, so ganz anders als die Menschen um ihn her! Nicht der einfache Ideenkreis seiner Umgebung kleinstädtischer Handwerker erschwerte ihm die Verständigung, das Volk, die Angelehrten, schienen ihm von jeher der Lebensweisheit näher zu stehen als das, was sich „gebildet“ nennt. Aber schon der kleine Knabe suchte die Einsamkeit, konnte sich nicht in das geschwätzige Alltagsleben finden. Im Walde jagte er umher, belauschte die Tiere der Wildnis, namentlich die Vögel, denen er auf die höchsten Gipfel nachkletterte, die sein scharfes Auge unterscheiden lernte; an Stimme, Flug und Gewohnheiten wußte

er schon früh seine Lieblinge zu erkennen. Aber das genügte ihm nicht, früh schon spürte er ein Geheimnis hinter den Dingen, glaubte im Schweigen erst die tiefste Auskunft zu erhalten. So kam es, daß der junge Hermann in seltsamer Neugierde überall Zutritt zu finden wußte, wo ein Toter ausgestellt wurde. In alle Dörfer der Nachbarschaft lief er hinaus, sobald die Kunde kam, daß jemand gestorben sei. Was ihm der Anblick eines solchen starren, unbewegten Antlitzes offenbarte, das sagte er niemand, vielleicht konnte er sich selber darüber nicht Rechenschaft geben. Das eine schien klar, daß dieser jüngste Sohn dem praktischen Leben fernstand, und obgleich der Vater sein Sattlerhandwerk sehr hoch stellte, beschloß er doch, seinen Hermann einem „gelehrten“ Berufe, d. h. ihn, der leicht lernte, der Präparandie und später dem Lehrerseminar zuzuführen. Ach, das trockene Wissen und mehr noch die lieblose, pedantische Art der Lehrer konnte dem einsam Suchenden nichts helfen, und da er sich nie zufrieden gab, mit halbem Wissen und im starren Trotz denen widerstrebt, die er nicht achten konnte, gab es eine Kette von schlechten Noten, wo vorsichtiger, schmiegsame Schüler ohne Schwierigkeit durchschlüpfen. Der Dichter hat in seinem Buche „Drei Nächte“ die Not seiner Entwicklungsjahre geschildert, nur wird der junge Faber durch die Armut und politische Achtung seiner Eltern so tief verscheucht und gehemmt. Im Hause des Sattlers Stehr gab es keine Not, und der tüchtige Meister, der sein Leben in feste Hand nahm, war in der ganzen Gegend geachtet. Aber sein Sohn trug eine heimliche, brennende Not mit sich herum, die ihn quälte und ihm doch kostbar war, tausend Fragen, die ihm niemand beantworten konnte, und dadurch kam er zu den Menschen in Gegensatz und blieb in tiefster Seele einsam. Und als er dann als junger Lehrer auf die Dörfer hinausgeschickt wurde, er immer allein einer kritischen und oft hämischen Dorfgemeinde gegenüber, da verstand man ihn nicht und fand viel Gelegenheit, sich zu verwundern. Denn das, was den jungen heimlichen Dichter auszeichnete, was ihn tief innerlich beglückte, die Liebe zum Schönen, das Verständnis für die Natur, das begriffen diese nüchternen prosaischen Leute nicht. Was sollte es bedeuten, wenn der neue Lehrer nächtlich durch die Wälder streifte? Man war nur zu bereit, ihm unlautere Beweggründe unterzuschieben. Ja, man hatte ihn beobachtet, wie er beim Anblick des Sonnenunterganges in verzückte Ausrufe ausgebrochen war. Schickte sich das für einen Lehrer? Was wollte er überhaupt mit dem Gerede von Schönheit? War doch weit und breit nichts Schönes zu sehen! Man erzählte sich spöttisch, es müßte mit dem nicht richtig sein, ja, man war seiner Sache ganz sicher, als eine alte Lehrerswitwe, seine Hauswirtin,

folgende Geschichte erzählte: Einst hatte in einem starken Schneesturm, wo ein besonnener Mensch überhaupt nicht vor die Türe geht, der junge Lehrer den alten Birnbaum im Garten bis zum höchsten Gipfel erklettert. Hier ließ er sich vom Sturm hin- und herwiegen, unter Jauchzen und Lachen. Die Schneeflocken umwirbelten ihn, die langen Haare flatterten im Winde. Da gewahrte der also der irdischen Welt Entrückte unter sich die Lehrersfrau mit ihren Töchtern, am Boden knieend und mit gerungenen Händen betend, denn sie meinte, der arme junge Mann hätte den Verstand verloren.

So wurden die seltenen Momente einer frohen Begeisterung durch das Unverständnis der Umgebung bitter gebüßt. Aber das Leben forderte seine Rechte, und Hermann Stehr nahm das ihm auferlegte Amt sehr ernst, ob er selber gleich der Überzeugung war, das Kind müsse vor äußeren Anregungen möglichst bewahrt werden, von innen heraus die Welt erfahren und begreifen, und der Lehrer könne da mehr schaden als nützen. So kam es, daß Stehr zwar den Vorschriften des Schulrates genügen mußte, aber das quälende Bewußtsein in sich herumtrug, daß das Kind ganz anderes bedürfe, und so, unter der Rute eines überzarten Gewissens, entstand der Entschluß, seine Sache so gut zu machen, wie es irgend möglich sei. Was er seinen Zöglingen bot, können wir uns ungefähr vorstellen, wenn wir miterlebensdürften, wie er später mit seinen eigenen Kindern umging, voll Güte und lebendigster Heiterkeit, mit immer wachsamem Ernst, daß kein unreiner Hauch die zarten Blüten berühre. Diese Kinder erlebten jeden Tag die entzückendsten Märchen und wußten doch gar nicht, daß



Sanz Oberländer

Gemälde 1926

Hermann Stehr

der Vater ein Dichter sei. Aber noch wußte er es selbst nicht. All' dies viele Denken, Stimmen und Träumen, dies sorgsame Studieren der Menschen und ihrer Eigenart, war das Dichten? Als Kind schon hatte Stehr alle Gebärden, die ihm auffielen, nachgeahmt, früh schon gewöhnte er sich, aus der äußeren Erscheinung der Menschen ihre Seele und Gesinnung zu erraten. „Dichten“ aber, das hieß doch Verse machen. Daß man auch Prosaerwerke schreiben könne und ein großer Dichter sei, das hatte dem einsamen Dorfschulmeister noch niemand gesagt. Aber es überkam ihn wie eine fremde Gewalt. In seinem Inneren erstanden Gestalten, die gebieterisch nach dem Leben schrien, er mußte sie formen und reden lassen, und so wurde eben sein erstes Buch. Niemand auf der Welt hatte eine Ahnung davon. Selbst die liebe, kleine Frau, die er sich in Pohldorf gewonnen hatte, und die ihm jetzt das düstere, alte Schulhaus in eine schöne und freundliche Stätte verwandelte, die wußte es nicht anders, als daß ihr Mann ein Lehrer sei und nichts zu sorgen habe, als die Buben und Mädchen recht brav zu

ziehen. Daß da innen noch ein anderes Leben in diesem qualvoll ruhelosen Herzen pochte, daß er rang mit den Gestalten seines Genius, das hatte er ihr nie erzählt, denn in ihm lebte ein scharfer Glaube, daß er den unbekannten Schatz nur heben könne, wenn er tiefes Schweigen bewahre. Und so bedeckte Hermann Stehr Seiten auf Seiten mit seiner zierlich festen Schrift, so legte er die menschliche Seele bloß, die in tiefster Dual nach Erkenntnis ringt, so entstand sein erstes Buch: „Auf Leben und Tod.“

Ganz heimlich sandte Stehr dies Erstlingswerk an Fischers Verlag. Dessen Schwager, Gerhart Hauptmann, bekam diese seltsam schürfende, mit unerbittlicher Notwendigkeit operierende Studie zu lesen, und erkannte sogleich das seltene Talent. Indessen vergingen Wochen, und der zagende Dichter hoffte kaum noch auf eine Antwort. Vielleicht war seine Sendung nicht einmal an ihr Ziel gelangt, denn was wußte man in Pohlendorf von der Vorsichtsmaßnahme, das Manuskript einschreiben zu lassen! Da, eines Morgens, empfängt er einen Brief mit dem Ausdruck von Fischers Verlag. Nun kommt die Entscheidung, die er aber durchaus allein entgegennehmen muß, zu tief muß sie ihn treffen, sie bringe nun Glück oder Unglück. Und so steckt er leise den Brief ein und verläßt das Haus. Der nahe Wald ist sein Ziel, unter einem Birkenbäumchen, das oft schon der Vertraute seiner Träume gewesen, wird er den schicksalsschweren Brief erblicken. Und er liest, o Wonne, das Werk ist angenommen! Die überstarke Spannung löste sich in einem Strom von Tränen. Als die besorgte Gattin, die ihren Ausreißer gesucht hatte, herzu kam, war sie zu Tode erschrocken, den geliebten Mann so weinen zu sehen. Er reichte ihr stumm den Brief, und nun erst verstand sie, daß die Freude an diesen Tränen teil hatte. Dann aber kam das Glück, die Erlösung. Seit jener Stunde, wo der Siebzehnjährige das hohe Dichterziel erkoren hatte, war nie ein Vertrauter zu dem einsamen Grübler gekommen, um ihm Mut zu machen, zu bestätigen, daß er auf rechtem Wege sei. Nun kam die Anerkennung von draußen, aus der Welt, wo sie es wissen mußten.

Wohl war es noch ein weiter Weg von diesem ersten Büchlein bis zu den umfassenden, groß angelegten Romanen, in welchen Stehr seine Weltanschauung niederlegt, seine tiefe Auffassung von Gott und Mensch, die da eins sind, von denen eines ohne das andere nicht bestehen kann. Sie wurden vollendet im jahrelangen Mühen, heißem Ringen und dann

wieder in tiefer Beglückung. Keine Ungeduld treibt den Dichter, ein Werk zu beschleunigen. Wie sie auftauchen in seinem Geiste ungerufen, so läßt er sie geduldig ausreifen. So harnten die „Drei Nächte“ sieben Jahre lang der Vollendung, bis endlich ihre Stunde gekommen war und dieser erste „Faberroman“ in die Welt hinausging. Das Thema wird wieder angeschlagen im „Heiligenhof“. Nach dem Sinne des Lebens fragt der Heiligenbauer und zerbricht fast daran. Faber aber erscheint auch hier als Helfer und Klärer, als eine riesige, überlegene, fast mythische Gestalt. Und wieder arbeitete Stehr an einem Faberroman, und vielleicht winkt uns hier die Krönung des gewaltigen Werkes. Ward doch das neue Heim des Dichters in Oberschreiberhau das „Faberhaus“ genannt, ein Zeichen, wie nahe er sich dort die gigantische Gestalt fühlt.

Stehrs Werke sind bekannt, weit über seine schlesische Heimat hinaus, und mit Staunen gewahren seine Freunde, wie der Dichter, der alle Not und Dual seiner Geschöpfe an sich selbst erlebt, nach so vielen stürmischen Jahren, nach dem Jammer und den bitteren Verlusten des Weltkrieges immer freudiger, ja jugendlicher wieder ersteht. Er fühlte in sich die tiefe Pflicht, sein Leben im Einklang mit seinen Lehren zu gestalten. Das Schicksal nahm ihn hart beim Wort, ersparte ihm keinen Schmerz, keine Not, Krankheit und Sorge. Und trotz vieler harter Schläge will es fast scheinen, daß seine Harse jetzt erst Töne von unendlicher Süße, von siegender Schönheit erklingen läßt. Und seltsam, wenn in den frühen Werken die Helden zugrunde gingen an qualvollsten Schicksalen, jetzt halten sie aus, siegreich und in sicherer Erwartung eines krönenden Todes. „Wie bin ich doch grausam geworden,“ spricht der Dichter, „früher konnte ich meine Geschöpfe nicht so sehr leiden lassen, der Tod mußte sie erlösen, jetzt müssen sie sich durchringen, bis der Tod ein Triumph wird.“ Es liegt etwas Mystisches in dem Gedanken eines solchen siegenden Todes. Es wird dabei nicht an die Erwartung eines seligen Lebens im Christenhimmel gedacht, sondern in einem blitzartigen Augenblick soll höchste Erkenntnis und ein Aufgehen im All dem Menschengenoste Ziel und Ende setzen. Nach Stehr gibt es keinen Grad der Vollendung, der geringste und einfältigste Mensch steht Gott so nahe wie der umfassendste Geist, sie alle nehmen teil an der Herrlichkeit des All.

Wir können in unserer Zeit unklarer, zielloser Strebungen ein solch tapferes Vorbild gebrauchen mit höchstem Mut zum Leben wie zum Sterben.

Der Feuerfamen

Novelle von Hermann Stehr

Bis vor etwa dreißig Jahren ragte auf der Höhe der langen Lehne, die aus dem felderbunten Kessel aufsteigt, in der das kleine, aber wohlhabende Dorf Märzbach liegt, ein finsterner Bauernhof, der unter den Bewohnern der Umgegend den Namen „Die Franzosenfestung“ trug. Heute bemerkt man an der Stelle, unter Gebüsch und Unkraut verborgen, nur wenige kümmerliche Mauerreste.

An den rätselhaft raschen Verfall dieses einst herrlichen Anwesens knüpft sich die fast sagenhaft gewordene Geschichte von dem schnellen Glanz und jähen Ende einer Familie. Eine Felsenschwelle, durch die ein jach gesenkter Hohlweg führt, trennt die fruchtbaren Feldbreiten Märzbachs von einer sandig-welligen Ebene, auf der sich die ärmlichen Holzfällerhütten und Weberhäuschen von Röderheide wie ein Rudel hungriger Hunde zerstreuen.

Aus dem Häuslein des Webers Frenzel, das hart an dem königlichen Walde mühselig sein hohes Schobendach trug, trat in dem denkwürdigen Lenz des Jahres 1813 ein hoher, blasser Jüngling. Der Aufruf „An mein Volk“ war bis in diesen entfernten Waldwinkel Preußens gedrungen. Und der erste der Gegend, in dem jene aufreizenden Worte einen Widerhall fanden, war Thaddäus Frenzel, der neunzehn-

jährige Sohn seines Vaters, den ein langer und aussichtsloser Kampf am Webstuhl um die Notdurft des täglichen Lebens verhuelt und verkümmert hatte. Der Alte schlürfte hinter dem Sohne her und gab ihm bis auf die Schwelle des Häuschens das Geleite. Die Sonne streckte ihre ersten Strahlen wie goldene Leiterbäume hinter der Märzbacher Lehne in den morgenblauen Himmel, hinauf und beide versanken eine Weile in den Anblick dieser großen himmlischen Verheißung.

„Die Märzbacher kriegen eben die Sonne zuerst, und die Röderer müssen am Saalende kau'n,“ seufzte der alte Weber, „aber das Glend wächst bei uns schneller.“

Thaddäus' Blicke lagen wie saugend an der ersten Glut des Lichtes, und nur ein unwilliges Zucken seiner Schulter verriet, daß er die Worte des Vaters gehört hatte.

„Na, meinetwegen, immer ruck und muck und zuck,“ setzte Weinerlich der verwachsene Mann seine letzte Mahnung fort, „was ich gesagt habe, bleibt derwegen bestehn. Und denke ja nicht, es bringt Glücke, seine Eltern zu verlassen. Das müßte komisch zugehn in der Welt dahier, wenn der Herrgott sollte ausgerechnet für ein' Weber gold'nen Zwirn herfürsuchen und silberne Knöpfe an seine Jacke näh'n.“

Und noch dazu bei einem Treiben, wie's der Krieg ist. Freilich, die paar grauen Haare auf mei'm Koppe wird der Kummer sowieso schnell genug mit sei'm Ruppzängel ausgezogen hab'n; ob u nu da bleibst oder nicht."

Den Alten würgte der Schmerz, der fast so heiß wie Haß war, und er mußte aussetzen, denn der Atem versing sich in seiner eingesunkenen Brust.

Thaddäus löste jetzt seine Augen aus dem Versinken los und ließ sie mit jenem tiefen, großen Leuchten auf dem verhumpelten, frühgreisen Manne ruhen, das bei der Jugend bedeutet: Aber ich weiß es besser.

Diese stumme Überheblichkeit brachte den beklagenswerten, verzweifelden Vater erst recht auf.

"Laß du bloß das Augengetue! Ist das nicht, als wenn ich behaupten wollte, der Herrgott wird wegen dir goldenen Weizen da nüber of die Märzbacher Lehne streuen? Hä, ist das nicht egal das selbe, wenn du und du sprichst immerzu ich muß, ich muß? Ja, Junge, da wirst du of eemal blech?"

Thaddäus wurde wirklich betroffen, nicht von den Worten seines Vaters, die er lange kannte, sondern von den verzweifelden Gebärden und dem verschluckten Tone, mit dem sie gesprochen worden waren.

Um von einem geheimen Bangen loszukommen, wandte er sein Gesicht wieder der aufgehenden Sonne zu, die eben die weiße Blut ihrer unmittelbaren Nähe hinter der langen Lehne herauftrieb. Ein waghalfiges Hoffen, das trotzdem unzerstörbar zu tiefst in ihm lag, flüsterte ihm eine stumme, trogige Frage zu: Und warum nicht? Und die beiden starrten wie vorhin wortlos in die lichtblaue Höhe hinauf.

Während sie so eine Weile standen, erzählt die Sage, zog plötzlich aus der Tiefe des Himmels eine glühende Kugel, kam reißend näher und zerplatzte über die Märzbacher Lehne in unzählig leuchtende Funken, die, wie Feuerkörner, im Fallen erloschen.

Dem alten Frenzel entfuhr ein Schreckensruf über diese Erscheinung, die er für ein Anzeichen hielt, und er griff zitternd ein Kreuz. Thaddäus aber reckte sich unter schwerem Aufatmen zur Höh', reichte seinem Vater die Hand und schritt tief ergriffen von dannen.

Gleich einer hohen Verheißung für die Verwirklichung seines und seines Vaterlandes Glück trug der blasse, hochgeschossene Webersohn dieses Ereignis des Zufalls in sich, denn ihn hatte nicht bloß das Demütigende äußerster Armut aus der niedrigen Tür der väterlichen Hütte gestoßen, sondern er war auch von dem heiligen Brausen berührt worden, das in jenem großen Jahre das deutsche Volk erfaßte.

Diese leuchtenden Funken, die bei seinem Abschiede von der Heimat über ihn geregnet waren, stärkten ihn in allen Entbehrungen und verliehen ihm eine Ausdauer auf beschwerlichen Märschen, eine Kaltblütigkeit in der Gefahr, eine Tapferkeit im Angriff, die nicht unbemerkt bleiben

konnte. Bei Dennewitz stürmte er dem verwegenen Häuflein voran, das den Franzosen die erste Kanone entriß. In Leipzig war er unter den Waghalsigen, die sich durch den Feind schlichen und die Elsterbrücke in die Luft sprengten. Bei Bar-sur-Aube hieb er einen versprengten Kürassier zusammen, der über dem Prinzen Wilhelm schon den Säbel geschwungen hatte. Noch ehe die Verbündeten in Paris einzogen, erhielt er in Anerkennung seiner Tapferkeit das Patent als Offizier und wurde nach dem kurzen, aber mörderischen Ringen der hundert Tage reich beschenkt aus dem Dienst entlassen.

Als er im Herbst des Jahres 1817 nach Röderheide zurückkehrte, fand er die Eltern tot, unter eingesunkenen, verwilderten Grabhügeln verscharrt, das Elternhaus von Fremden bewohnt und seine Geschwister zerstreut. Obwohl er sich wegen seiner Hartnäckigkeit im Herzen nicht Unrecht geben konnte, wurde sein ohnehin in sich gekehrtes Gemüt

von schmerzlicher Verdüsterung befallen, da er hörte, unter welchen Umständen sein Vater gestorben sei. Schon ein Jahr nach seinem Entweichen aus dem Elternhause war der gebrechliche Mann von einem schleichenden Fieber befallen worden, jener Folge lebenslangen Hungers und steter Sorge, das, ein langjames, heißes Verdorren, ihn innerlich aushöhlte. Bald lag er kraftlos, mit verzweifelden Augen hinstarrend, im Bett, das ihm hatte an jenes Fenster gestellt werden müssen, aus dem man nach der Märzbacher Lehne sehen konnte. In gnädigeren Augenblicken der Krank-



Bernard Bröker

Radierung

Sturm

heit richtete er sich mühsam auf und blickte versunken und wortlos hinüber. Die Mutter aber, von einem wirren Aufruhr des Schmerzes in Verzweiflung getrieben, verließ auch ihren Platz am Webstuhl und rannte von Haus zu Haus, von Hof zu Hof. Sie schien den Verstand verloren zu haben und trieb sich den ganzen Tag bettelnd umher, um am Abend meist mit leeren Händen verstört zurückzukehren und kraftlos unter stillem Weinen an dem Lager des Kranken niederzusinken. Dort verbrachte sie, auf der Diele schlafend, die ganze Nacht. Am Morgen aber bekam sie wieder dies wirre, hilfseuchende Wandern. So ging es wochenlang. Da sahen Nachbarn eines Tages in aller Frühe, nicht lange nach dem Weggang des kummerirren Weibes, die Tür in dem Weberhäuschen zögernd aufgehen und den Kranken auf Knien und Händen kriechend über die Schwelle kommen. Er war nur mit dem Hemd bekleidet und hob, als er glücklich seinem Hause entronnen war, wie flehend und beschwörend die ausgezeherten Hände der Sonne entgegen, die in seliger Klarheit über der Lehne von Märzbach schwebte. Ehe die Leute zu Hilfe eilen konnten, fiel er zusammen und wurde sterbend in sein Bett getragen. Als sein Weib nach Hause kam und sah, daß ihr Mann tot sei, hörte sie sogleich zu weinen auf, strich sich die Haare zurecht, bekleidete sich mit ihrem Sonntagsstaat, als wollte sie aufs neue mit ihm davon gehen, und legte sich zu dem Entseelten. Noch in derselben Nacht erlosch auch sie.

Thaddäus Frenzel hörte die Erzählung von dem Ende seiner Eltern, und wie es einem Manne geziemt, der dem Tode so oft nahe gekommen ist, rührte sich wenig in seinem Gesicht. Nur bei der Erwähnung der Hartherzigkeit der Bauern spielte ein böses Lächeln um seinen Mund. Den Winter über verhielt er sich ruhig in dem kleinen Stübchen der Schenke, das er gemietet hatte. Gegen das Frühjahr hin schloß er in aller Stille den Kauf einer der größten Wirtschaften Märzbachs ab, deren breite Feldflur sich noch über die Höhe der Lehne hinzog, und zählte den ganzen Betrag bar auf. Im Mai desselben Jahres begann er den Bau des Hofes an der Stelle, über der die rätselhafte Feuerkugel einst in leuchtenden Samen zerstoßen war. Die alten Gebäude im Dorf aber wurden abgebrochen. Hatte sich schon bei der Kunde vom Kauf des großen Gutes in Märzbach und Röderheide der Neid in allerhand Mutmaßungen über den Erwerb des Reichtums Luft gemacht, so steigerte sich die Scheelsucht zu abenteuerlichen Gerüchten, als Thaddäus Frenzel, der Webersohn, auf der Höhe einen Hof herrichten ließ, der in der Weitläufigkeit und Eigentümlichkeit der Anlage alles hinter sich ließ, was in jener Gegend Gewohnheit war. — Geil wie Schilf, gleichsam über Nacht, schoß das Gebäude in die Höhe, und indem die Leute noch ihre Mäuler zum Spott über zu erwartende Torheiten spitzten, waren die Mauern ringsum bis ans Dach gefahren. Die traditionelle Faulheit der Arbeit verwandelte sich unter dem ruhigen, unerbittlichen Auge Frenzels in fieberhafte Tätigkeit, und manch einem unter den Maurern selbst schien es unbezweifelbar, daß der Bau nicht durch natürliche Kräfte gefördert werde. Sah man nicht den Franzosenfrenzel, nachdem die Bauleute sich längst nach Märzbach oder Röderheide hinunter zerstreut hatten, täglich, oft bis die Sterne an dem Himmel traten, in stummer Versunkenheit auf dem Gemäuer sitzen oder erregt hin und her schreiten, als jage ihn ein böser Geist, oder stand er nicht gar einmal auf der höchsten Zinne seines Baues, hart am Rand, in einer solch verwegewilden Gerechtigkeit, daß es kein Wunder war, wenn die abergläubischen Bauern sich immer hartnäckiger in den Glauben verstrickten, Thaddäus habe sich dem Teufel verschrieben. Nachdem dies Wort erst einmal gefallen war, belebte sich der Bau für die Augen der Umwohner zur Nacht mit allerhand Ungeheuerlichkeiten. Man sah in den Nebeln der Mondnacht höllische Geister um die Mauern wogen, hörte durch das Klagen des Windes das Winseln oder Gelächter ewiger Berruchtheit, und die schlaflosen Greise vernahmen in der Finsternis manchmal ein Wagenknarren, Peitschenknaßen und greulich Fluchen hoch durch die Lüfte fahren. Niemand bezweifelte es nun auch mehr, daß Frenzel den Gefallenen auf dem Schlachtfelde die Börsen geraubt und den Toten die Finger von der Hand geschnitten hatte, um der Ringe habhaft zu werden. Auf diese Weise war der rätselhafte, unerschöpfliche Reichtum erklärt, über den Thaddäus Frenzel zu verfügen schien.

Als die ersten Blätterbüschel der Linden zu vergilben anfangen, kaskte der Dachdecker den letzten Reiter auf dem First des Hofes ein. Truglich wie eine Burg lag das Gebäudeviereck in der Höhe. Das Wohnhaus strebte wuchtig wie ein Turm über die Wirtschaftsgebäude hinaus. Ein finsternes Spähen lugte aus seinen Fenstern. Die zopfigen Auswüchse sahen aus wie böser Übermut.

Am meisten aufgebracht war man über rätselhafte Zeichen, die in einer Art Wappenschild über dem Schlußstein des Torbogens eingelassen waren, über der Haustür und hoch am Giebel wiederkehrten. Auf himmelblauem Grunde schwebten drei goldene Kugeln. In jener Zeit wußte noch niemand den eigentlichen Sinn dieser Darstellung, und man erklärte sie sich leicht als das Wappen des Teufelsordens der Freimaurer. Auf diese Weise schloß sich in den Seelen der Bauern der Kreis. Man erkannte in dem unbegreiflichen Aufstieg des Webersohnes und seiner so ganz anders gearteten Wesenheit nicht mehr die trogige Verirrung eines Menschenlebens, die irgendwann, durch Stöße oder Unglück

geläutert, in die Bahn der anderen zurückgeführt werden konnte, sondern er war von Anbeginn in das Triebwerk böser Mächte geraten. Die anfängliche leidenschaftliche Empörung der Leute schlug deshalb in eine von Furcht und Schrecken bis in die Gebärde liebenswürdiger Gefälligkeit hineingedämpfte Verachtung um.

Thaddäus, dem die Feuerfamen nicht bloß über der Torfahrt und am Giebel schwebten, dem ein Fernhingelüh'n fortwährend den Willen in hoher Spannung hielt, merkte kaum etwas von der Veränderung in seiner Umwelt oder gab als Armgeborener und Kampfgeharteter, die beide die Masken des Tages und die Grimassen der Menge verachten gelernt haben, wenig auf das Schleichen geheimer Boswilligkeit und tröstete sich wohl damit, daß das Haus nichts als eine Glocke sei, mit der bald Sturm, bald Frieden geläutet werden könne. Er füllte die Schuppen mit dem nötigen Wirtschaftsgerät, die Ställe mit Vieh und siedelte sich in dem höchsten Zimmer seines Wohnhauses unter dem Dache inmitten farger Behaglichkeit an. So lebte er einige Jahre zurückgezogen, nur der Einarbeitung in den ungewohnten Beruf hingegeben, und erntete die Freude, daß sein Fleiß, seine Ausdauer und nicht zum wenigsten sein anschlägiger Kopf, unausbleibliche Fehlschläge abgerechnet, den Wohlstand förderten und das Vertrauen in seine Kraft sicherten.

Fünf Jahre blieb er alleine. Dann merkte er, daß ein Bauernhof ohne Bäuerin ein Leib mit einem Beine sei und versuchte, um zu einer Frau zu kommen, Beziehungen mit den Besitzern seines Dorfes und der Umgegend anzuknüpfen. Er begegnete allenthalben eifriger Zurückhaltung, verhaltenem Spott oder offener Ablehnung. Kurz entschlossen machte er seine Magd zur Bäuerin, ein schwarzlockiges, fröhliches Wesen, das blutarm und bildhübsch war. So wenig ihre freie, etwas fürwichtige Eigenart zu seinem schweigsamen, vertieften Gemüt zu stimmen schien, er hob das Mädchen zu sich ins Bett.

Schon im ersten Jahre gebar sie ihm den Stammhalter, dem er den Namen seines Vaters, Franziskus, gab.

Nach jenem erfreulichen Ereignis löste sich ein wenig die rücksichtslose Spannung der Kräfte in dem wortfargen Manne. Ohne an seiner Entschiedenheit das geringste einzubüßen, kam ein leichtes Zurücklehnen in einem sonnigen Schimmer über ihn, das als geduldiges, leises Warten verborgen in seiner Seele geblüht hatte. Es gab Augenblicke, wenn er sich über die Wiege des Kleinen lehnte oder im Frühling einsam an den Feldern hinschritt, in denen alles Herbe seines Gesichtes in sonniges Leuchten aufgelöst war. Blieb sein Leben wie bisher in sich zurückgezogen und weihte er auch sein Weib in die Verborgenheiten seiner Seele nicht ein, sie schien nichts zu entbehren, und diese etwas ferne Güte bekümmerte sie offenbar wenig. Ihr unermüdlicher Fleiß griff überall zu, ihren lebhaften, schwarzen Augen entging nichts. Obwohl diese leidenschaftliche Fröhlichkeit sie schmückte wie früher, wußte sie den Dienstboten gegenüber den gehörigen Abstand zu wahren. Insbesondere die beiden Knechte regierte sie mit einem Blick. Denn sie schonte sich nicht und kannte vor allem nicht den Dünkel der Heraufgekommenen. Ja, in ihrer Arbeitstapferkeit tat sie manchmal zuviel und griff bei Beschäftigungen zu, die eigentlich nur Sache der Männer waren. Einmal bemerkte Thaddäus vom Fenster sogar, wie sie draußen weit im Felde einem jungen Knecht trotz seines Sträubens den Pflug entriß und nun sicher und untadelig gerade das Eisen durch den Acker lenkte. An diesen Vorgang dachte der Bauer eines Sonntags nachmittag, als er in den bequemen Stuhl gelehnt, dem Rauch seiner Pfeife nachschaute, in allerhand Hoffnungen, die aus seiner bunten, vielfältigen Vergangenheit herüberreichten und als traumhaft schönes Vollen in die ferne Zukunft hinausspielten. Die Fenster standen offen. Aus den Ställen klang das Kettenklirren der Kühe und das dumpfe Gestampf der Pferde. Seine Frau wiegte leiser und leiser drüben an der Wand neben dem Ofen das Kind. Dann verstummte das Wiegen der Bettstatt, und sie saß auch, die

Hände auf dem Schoß gefaltet, und blickte versonnen auf den sonntagsstillen Hof hinaus. Der Knecht, dem sie einst auf dem Felde den Pflug entwunden hatte, strich feiernden Schrittes vorüber, stützte ein wenig in die Stube hinein, piff den Anfang eines Liedes und schritt dann den Hausflur hin, die Stiege hinauf.

Nach einigen Augenblicken erhob sich seine Frau auch. Er hörte sie im Nebenraum Schübe aufziehen und zurückstoßen, im Glaschrank unter den Tassen klirren und zuletzt durch die hintere Tür verschwinden. Nun war es still in der großen, hohen Stube, daß Thaddäus die Fliegen gegen die Scheiben stoßen hörte. Das wohlige Sichverlieren in tausend Bildern wogte immer schattenhafter in ihm, und um sich des Einschlafens zu erwehren, aber immer noch traumhaft befangen, erhob er sich und ging, wie um dies glückvolle Hinschlummern nicht ganz zu zerreißen, mit leisen langen Schritten umher. Kein Wille, keine Absicht führte ihn. So gelangte er über den Hausflur, die Stiege empor, und befand sich, einem Nachtwandler nicht unähnlich, plötzlich auf dem Boden des Hauses im Dunkel. Da kam er mit leichtem Erschrecken zur Besinnung und fuhr, sich belächelnd, mit der Rechten über die Stirn. Rechts und links Kammern, weiterhin öffnete sich der enge Gang in einen großen Bodenraum, aus dessen Tiefe die Sonnenflecken kleiner Dachfenster bligten.

Im Begriff stehend, die Füße zu wenden und zurückzukehren, hörte er irgendwo die Stimme seines jungen Weibes, die flüsternd und heiß bittend in das brünstige Murmeln eines Mannes sprach. Eine herzschmerzende Hand griff in seine Brust. Auf zitternden Beinen schleppte er sich vorwärts. Aber — nach wieviel Schritten wußte er nicht — plötzlich war es ihm, als wiehere die ganze Luft um ihn wie ein wildgewordenes Pferd, und ein dumpfes Krachen schlug über ihn ein. So sprang die Wut in ihm auf. Mit einem Satz war er an der Kammertür, riß aus einem Funkenwirbel den Knecht herauf, hob ihn in die Höhe und schmetterte ihn wortlos neben sich auf den Boden. Und als der Übeltäter still und blutend vor ihm lag, senkte sich ein stieres, bleiches Licht vor ihm auf sein Weib, das in geister Nachttheit auf dem Bett kauerte, den Kopf gesenkt, wimmernd und durch den ganzen Leib von Schauern der Zerknirschung und Scham geschüttelt. Bei ihrem Anblick begann in der Brust des betrogenen Bauern eine schluchzende Gewalt zu arbeiten, die fast eine Art Mitleid war. Doch nur den Hauch eines Mundes lang zitterte dies Zurücksinken durch ihn, dann trat er mit dem kalten Schritt an sie heran, die in Erwartung des Furchtbaren, das jetzt über sie hereinsbrechen mußte,

hin an die Wand fiel und brach ihr die Kleider aus der zusammengekrampften Hand, spie ihr mitten in die schönen, verzweifelten Augen hinein, verließ dann die Kammer und verschloß sorgfältig die Tür hinter sich. Darauf schritt er gerecht über den scheinbar leblosen Knecht hinunter in seine Stube.

Mitten in der Nacht holte er die Ehebrecherin aus dem Gewahrsam und trieb sie mit Peitschenhieben vom Hofe. Er hatte ihr nichts gelassen als ihr Hemd und ihr Kind. Atemlos vor Zorn stand er endlich still und ließ die wimmernd Fliehende wie ein blaßes Gespenst in der Finsternis untertauchen.

Dann ging er zurück, verschloß das Hoftor und warf den Schlüssel über die Mauern ins Feld hinaus. Seit diesem Tage verließ er den Hof nicht mehr. Schon nach wenigen Jahren nisteten sich Birken in die berstenden Mauern. Die Scheiben der Fenster zerbrachen. Das Dach zerlöcherte der Sturm. Türen und Tore sanken aus den Angeln. Um das Gehöft lag ein beklemmender Modergeruch, als sei es eine einzige verwesende Leiche. Thaddäus Frenzel saß im höchsten Zimmer, in jenem Raume, den er vor der Verheiratung bewohnt hatte, umgeben von der fargen Behaglichkeit seiner großen Hoffnung, und stierte regungslos über den Märzbacher Kessel nach jenem Waldwinkel in Röderheide, wo noch immer die Hütte seines Vaters, nun wie in glücklicher, wunschloser Armut, stand.

Es mochten an zwanzig Jahre vergangen sein. In einer von jenen Novembernächten, da der Herrgott Sternschnuppen wie eine funkelnde Saat durch den Himmel streut, kletterte der Unglückliche auf ein Fenster und stürzte sich hinunter auf die Steinhalbe des tiefen Abhanges.

Noch heute zeigen die Märzbacher jene Stelle, an der dieser Mann des langen Hasses zerschmettert zu Tode kam. Blümchen, deren zarte Stengel im leisesten Windhauch beben, überziehen mit ihrem modergrünen Geblättern die Steine und tragen unzählige flammendunkle Blütensterne. Die Leute sagen, sie sind aus dem Blute des Selbstmörders gewachsen, und niemand wagt, ein Pflänzchen abzubrechen, um sich vor dem Unglück zu bewahren.

So zittert um die Pforte der Erinnerung an diesen Armen noch heute der Feuerjame, der einst sein Leben so hoch und so tief stürzte.

Der Abdruck erfolgte mit gütiger Erlaubnis des Dichters und der Zustimmung des Horen-Verlages, Berlin-Grünental, in dem das Gesammelte Werk von Hermann Stehr erscheint.

Vom Gebirge

Die neu erbaute Kapelle am Hochwiesenberg.

Am Wege von der Geiergucke zur Wiesenbaude wurde vor vielen Jahren am Sattel dieses Weges eine kleine Steinkapelle zum Andenken an den Tod eines gewissen Wenzel Renner errichtet, der an dieser Stelle beim Holzfahren von den Zahrbäuden zur Wiesenbaude verunglückt ist. Diese Kapelle war jetzt nur noch ein Steinhaufen. Es ist eine alte Erfahrung, daß sowohl bei der Geiergucke als auch oben am Brunnberg die Unwetter, besonders Schneestürme, auf das heftigste toben, und schon mehrere Male haben sie an dieser Stelle Menschenopfer gefordert. So fand erst vor zwei Jahren hier oben ein Wintertourist den Erstierungstod, obwohl an sie heran, die in Erwartung des Furchtbaren, das jetzt über sie hereinsbrechen mußte,

denkstein errichtet. In dieser Erkenntnis, daß hier etwas geschaffen werden muß, hat der Deutsche Riesengebirgsverein (Hohenelbe) in der vorjährigen Hauptversammlung den Beschluß gefaßt, an Stelle der alten, verfallenen Kapelle hier eine neue, größere zu errichten, die gleichzeitig Schutz bei eintretendem Unwetter dem Sommer- wie Wintertouristen bieten soll. Mit der Durchführung des Baues wurde die Ortsgruppe Rennerbauden des D.R.G.V. betraut. Der Bau der widerstandsfähigen Kapelle wurde nun vor kurzem vollendet. Die Weihe fand am 25. September statt. Leider war sehr unsicheres Wetter eingetreten, was viele von der Teilnahme an der Feier abhielt. Trotzdem waren an 150 Personen erschienen. Herr Stadtdiöchant Borth hielt zunächst eine Ansprache, nahm hierauf die Einweihung der Kapelle vor und las anschließend daran eine Feldmesse. Der Gesangsverein „Widerhall“ aus Spindlermühle sang hierbei die „Deutsche Messe“ von Schubert. Nach Darbietung des Meßopfers ergriff der Vertreter des Hauptauschusses des D.R.G.V., Herr Oberlehrer G. Brath, das Wort, dankte allen Erschienenen, wies auf den Zweck und Bedeutung der Kapelle

hin und empfahl dieselbe dem Schutze der Ortsgruppe Rennerbauden des D.R.G.V. Der Obmann dieser Ortsgruppe, Herr W. Bradler, dankte besonders dem Herrn Diöchant aus Hohenelbe und dem Vertreter des Hauptauschusses des D.R.G.V., welcher diesen Dank dem Hauptauschusse übermitteln soll. Die Kosten der Erbauung betragen etwa 10 000 Mk., wozu die Brüder Bönsch in der Wiesenbaude durch freiwillig geleistete Fuhren ein Beträchtliches beigetragen haben. Nach Beendigung der Feier erscholl als Flügelhornsolo „Riesengebirgers Heimatlid“. Unter abwechselndem Spiele der Pommerendorfer und Spindlermühler Musikkapelle wurde der Marsch zur Wiesenbaude angetreten, wo ein gemeinsames Mittagmahl viele Teilnehmer noch einige Stunden vereinigte.

Der D.R.G.V., Sitz Hohenelbe, hat sich durch Errichtung dieser Kapelle ein beachtenswertes Denkmal auf lustiger Bergeshöhe gesetzt und hat damit einem dringenden Bedürfnis Rechnung getragen, damit der Wanderer im Sommer oder Winter beim Wüten der Elemente einen Schutz finde, der vielleicht auch Lebensrettung sein kann. Nur

eines wäre noch zu wünschen, daß nicht rucklose Hände, wie es leider so oft der Fall ist, Hand an den Bau anlegen und denselben auf irgendwelche Art beschädigen. Und so sei diese mit nicht geringen Opfern erbaute Kapelle dem Schutze des Wanderers wärmstens empfohlen. B.

Pflanzenschutz im Riesengebirge.

Der Regierungspräsident in Liegnitz hat am 1. X. folgende Verordnung erlassen: Es ist verboten, folgende Pflanzen: 1. das Knieholz, 2. die Alpen-Ane-mone, 3. das Berg-Hänlein von ihren natürlichen Standorten zu entfernen oder sie zu beschädigen, insbesondere sie auszureißen oder auszugraben, Blüten oder Wurzeln abzupflücken, abzureißen oder abzuschneiden. Dieses Verbot hat keine Geltung gegenüber den Nutzungsberechtigten. Es ist verboten, die genannten Pflanzen feilzubieten, anzukaufen oder zu befördern. Diesem Verbot unterliegt auch jede andere Art des Erwerbes oder der Veräußerung, das Anbieten oder die Vermittlung solcher Rechtsgeschäfte, das Eingehen einer Verpflichtung zum Erwerb oder zur Veräußerung. Diese Verbote gelten auch nach früher ergangenen Verordnungen für den Gzian und das Sabmichlieb. Aus besonderen Gründen, insbesondere zur Abwendung wesentlicher wirtschaftlicher Nachteile, zu wissenschaftlichen und Unterrichtszwecken können auf besonderen Antrag Ausnahmen von diesen Vorschriften durch den Regierungspräsidenten in Liegnitz gestattet werden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Professor Ludwig Feherabend, seit 1902 Direktor der Oberlausitzer Gedenkstätte und des Kaiser-Friedrich-Museums, ist am 11. X. gestorben. Besonders verdient um die Heimat machte sich Professor Feherabend durch die 1888 erfolgte Gründung der „Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz“, die sehr schnell Ansehen und Beachtung fand. Doch die Hauptaufgabe seines Lebens wurde die Ausgestaltung der ihm mit fast leeren Wänden übergebenen Oberlausitzer Gedenkstätte. Schon nach wenigen Jahren hatte er ohne wissenschaftliche Hilfe eine höchst beachtenswerte Gemäldegalerie sowie Abteilungen für Kunstgewerbe, Kulturgeschichte der Oberlausitz, für Volks- und Heimatkunde neben einem bedeutenden Münzkabinett ins Leben gerufen. Der Hauptwert all dieser Sammlungen beruht auf ihrer wohldurchdachten Beschränkung auf die Darstellung der Kunst und Kultur der Oberlausitz, nur unter Hinzuziehung des Vergleichsmaterials, das für die Beurteilung des Wesens der Oberlausitzer Kunst, des Oberlausitzer Kunstgewerbes und der anderen Abteilungen im Rahmen der deutschen Leistungen im allgemeinen nötig ist. Zweck seines Strebens war, durch den Ausbau des Museums ein unergänzbare heimatliches Kulturdenkmal der Oberlausitz zu schaffen. Noch in den letzten Jahren nahm Professor Feherabend eine systematische Neuordnung der Sammlungen in der Gedenkstätte vor, die die Kunst- und Kulturgeschichte der Heimat in vorbildlich schöner Form zur Geltung kommen läßt.

Fabrikbesitzer Fritz Peschel in Schmiedeberg, dem der „Wanderer“ im Juniheft 1924 einen vorzüglichen Überblick über Schmiedebergs Industrie verdankt, ist am 2. Oktober im 51. Lebensjahre gestorben. Mit ihm ist eine der markantesten Persönlichkeiten unter den Industriellen des Riesengebirges dahingegangen.

Zur Winter-Olympiade nach St. Moritz sind Kurt Endler und Heinrich Strischel vom Deutschen Ski-Verband entsandt worden.

Das Wetter

Wettervorhersage für November 1927 für das Deutsche Reich.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten, wird gerichtlich verfolgt!)

1. Novemberhälfte:

Zuerst rau, trübe und neblig, jedoch zeitweise aufheiternd. In der Ebene vereinzelt etwas Schnee! Im Gebirge auch schon in mittleren Lagen stärkere Schneefälle und Frost. In der zweiten Novemberwoche durch den Transport wärmerer, atlantischer Luftmassen nach dem Kontinent rege zyclonale Tätigkeit; daher wärmer, regnerisch und stürmisch. Im Gebirge und an unseren Küsten Weststurmgefahr.

2. Novemberhälfte.

Anfangs infolge Herankommens kalter Polarluftmassen starker Temperaturrückgang. Da aber in der freien Atmosphäre über 3000 Meter kräftige Störungen aus äquatorialen Gegenden nordwärts vordringen werden, begünstigt durch kosmische Vorgänge in der Stratosphäre (über 10 000 Meter Höhe) baldiger Witterungsumschlag. Es wird wieder wärmer, neblig — regnerisch und zeitweise stürmisch. Späterhin erzeugen auch noch subtropische Warmluftwellen (afrikanischen Ursprungs) bei ihrem Aufgleiten über die kühleren kontinentalen Luftmassen stärkere Regenfrenten. Gegen Monatsende Einbruch von Kaltluftschwadern in mehreren Staffeln vom Polarmeere her. Es steht somit eine mehrtägige mäßige Frostperiode und Schneefall bis etwa Anfang Dezember in Aussicht! —

Bereits jetzt möchte ich schon bekanntgeben, daß auch im Jahre 1928 leider wieder viele und schwere Wetterkatastrophen eintreten werden, wenn sie auch speziell für Deutschland nicht so katastrophal sein werden und keinen solchen bedenklichen Umfang annehmen werden, wie in diesem Jahre (z. B. Freistaat Sachsen, Pommern, Mecklenburg). Näheres darüber bringt wieder die Januar-Monatswettervorhersage.

Allen Wetteranfragen ist Rückporto beizufügen. Alle Privatabonnenten können, wie bisher, wunschgemäß das ganze Jahr hindurch genauere Wetterangaben erhalten.

Breslau 13, den 15. 10. 1927.

Charlottenstraße 5.

Fernsprecher: Stephan 34783.

Delvendahl.

Bücherchau

Die Holzschnitzschule in Bad Warmbrunn. Von-Bruce-Stiftung. Hrsg. v. d. Holzschnitzschule, verf. v. E. dell'Antonio. Warmbrunn. 1927.

In dieser schlicht-vornehmen, typographisch vorbildlichen Denkschrift faßt E. dell'Antonio alles, was die Schule berührt, zusammen. Im Vorwort weist der Verfasser darauf hin, daß die Schule ihre Aufgabe im Sinne ihres Stifter erfüllt. Nur darin habe die Entwicklung sie auf einen anderen Weg gedrängt, daß ihre Schüler nicht allein aus dem Kreis Girschberg, sondern aus allen Teilen Deutschlands stammen. Dadurch von der lokalen Beschränkung befreit, kommt ihre Arbeit dem schlesischen wie dem deutschen Kunsthandwerk zugute. Die Kapitel der

Schrift handeln von der Entstehung, Begründung und den Begründern der Schule, ihrer Entwicklung bis zum Kriege und während desselben. In der Nachkriegszeit um ihre Existenz schwer ringend, wurde die Anstalt 1922 vom Kreis Girschberg übernommen, so daß sie ihre Bestimmung, begabte und geschickte Handwerker zur Vertiefung zu erziehen, wieder ganz erfüllen kann. Wie sie dieser Aufgabe gerecht wird, zeigen 24 Abbildungen von Schülerarbeiten, von denen wir einige in diesem Heft dank der Liebenswürdigkeit der Schulleitung unseren Lesern vorführen können. Daß sie ihr Ziel erreicht, beweist der gute Ruf und das Ansehen, das die Schule in Deutschland und über dessen Grenzen hinaus genießt. Diese, auf der Leistung beruhende, Anerkennung ist das beste Jubiläumsgeschenk.

Unter den Friesensteinen

Die von den Friesensteinen nach dem Schmiedeberger Tal sich bietende Rundschau, die F. Neumann im September-Heft geschildert hat, ist von dem künstlerisch und technisch vorzüglich geschulten Liebhaberphotographen L. Herwald auf die Platte gebannt worden. Über die Wälder jenseit der Bicktalwärts zu den Häuserzeilen von Schmiedeberg und steigt empor an dem gewaltigen, wolkenüberlagerten Kamm, ihn vom Schmiedeberger Paß bis zum Reisträger umfassend. Die wirkungsvolle, malerische Aufnahme ist in einer von Hanfstaengl vorbereiteten wiedergegebenen Gravüre im Verlag W. Kriebel in Schmiedeberg zum Preis von 1,25 M. erschienen.

Der Amtliche Kraftpostführer, Winterfahrplan 1927/28 für die Provinzen Nieder- und Oberschlesien, Preis 0,25 M., führt 152 Linien auf. Eine Karte, in der die Kraftpostlinien rot eingezeichnet sind, zeigt, daß das von der Post gezogene Verkehrsnetz schon ziemlich dicht ist. Im Riesen- und Riesengebirgsgebiet sind 3 neue Linien geplant. Auf den Gebirgsstrecken wird auch im Winter der Verkehr z. gr. Teil aufrechterhalten.

Stadt Leitmeritz 1227—1927. Festschrift zur Feier des 700 jährigen Bestandes der Stadt. Leitmeritz: Stadtamt 1927. Broch. 12 Kr., geb. 20 Kr.

Dieses Werk treuer Heimatliebe, die der landschaftlich reizvoll an der Elbe gelegenen, an schönen Gaudenmalern reichen, altherwürdigen Bischofsstadt verbunden ist, schöpft aus der bewegten politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Vergangenheit dieser ältesten deutschen Kulturstätte Nordböhmens. Von berufenen Federn werden die wichtigsten Erscheinungen des geschichtlichen, geistigen, künstlerischen und gewerblichen Lebens und die Leitmeritzer Eigenart in wissenschaftlichen Aufsätzen und poetischen Beiträgen behandelt. Abbildungen nach graphischen und photographischen Darstellungen von Leitmeritz und seinen Bauten schmücken das fast 200 Seiten starke Buch, das jedem, der die schöne Stadt kennt oder kennen lernen will, sehr willkommen sein wird, zumal der Preis sehr gering ist.

Anlaßlich seines 50jährigen Bestehens hat der Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz seinen Mitgliedern ein Mühlenbuch, von Mühlen und Müllern im Arbeitsgebiet des Gebirgsvereins, i. A. des Gesamtverbandes herausgegeben von Prof. Dr. A. Meiche (Dresden: A. Urban 1927, broch. 6 M., geb. 7,50), als ebenso eigenartige wie wertvolle Festgabe überreicht. Aus 25 Einzeldarstellungen haben landes- und geschichtskundige Mitglieder ein Denkmal des uralten, von der Großindustrie immer mehr zurückgedrängten Müllergewerbes geschaffen. Eingeleitet wird die Artikelreihe über die zahlreichen Mühlen, die historische Interesse haben und beliebte Raft- und Wanderziele der Touristik sind,

durch einen Aufsatz des Herausgebers über alte Mühlen und Müllerfamilien in der Amtshauptmannschaft Pirna. Die Folge der landschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturgeschichtlichen Schilderungen wird durch Abhandlungen über Windmühlen und Mühlenpoesie unterbrochen und durch etwa 85 z. T. nach alten Vorlagen hergestellte Bilder belebt. Der 296 Seiten starke Band wird durch eine kurze Geschichte des Vereins beschlossen.

Das Werden der Alpen. Eine erdgeschichtliche Einführung von L. Kober. Karlsruhe: Braun, 1927, brosch. 3,90 Mk., geb. 4,50 Mk.

Für die Freunde der Bergwelt, die sie nicht nur schauen, sondern auch erkennen wollen, ist diese Schrift von einem der besten Kenner der alpinen Geologie kurz, klar und gemeinverständlich geschrieben. Typische Abbildungen unterstützen die Darstellung, die alle neuen Erfahrungen, Erkenntnisse und Theorien über ein großes erdgeschichtliches Phänomen verwertet und wertet.

Das Frida-Schanz-Buch. Herausgegeben von G. Schreckenbach. Jülich: Löwensohn. 4,80 Mk. Diese Auswahl der schönsten Märchen, Geschichten und Gedichte aus dem Schrifttum erster Autoren, wie Bories v. Münchhausen, A. Dörfler, G. Danthenden, M. Jungnickel, F. Schanz u. v. a., ist eine gehaltvolle, sehr wohlfeile Gabe für die Acht- bis Zwölffjährigen, denen sie große Freude machen wird, zumal der Bildschmuck ganz hervorragend ist. Die im gleichen Verlag er-

schienene Jugendbücherreihe „Das Rheingold“, Ein Jugendhort in Bild und Wort, ist in ihrer netten, bunten, kindlich ansprechenden Vielseitigkeit auch noch dadurch so erfreulich, daß sie außerordentlich billig gehalten ist, so daß sie in jedermanns Besitz gelangen kann. Für 30 u. 50 Pfg. werden reizend bebilderte Märchen, Verse, Kinderreime, Reimrätsel, Schattenrisse, ein kinderleichtes Weihnachtliederbüchlein geboten, die das Entzücken der Kleinen bilden. Diese Bücher, die sich in Bild und Wort dem kindlichen Verständnis anschmiegen, seien für das Weihnachtsfest wärmstens empfohlen.

Jahrbücher und Kalender. Kulturelle Bedeutung und Leistung des Sudetendeutschen finden ihren besten Ausdruck in dem von Jahr zu Jahr weiter ausgreifenden, von D. Klezl sorgsam und sicher geleiteten **Sudetendeutschen Jahrbuch.** Der 300 Seiten starke 3. Band (Mugaburg: Stauda, 1927, geb. 7,50 Mk., geb. 9 Mk.) ist durch das Zusammenwirken der besten Kräfte wieder eine repräsentative Höchstleistung, die einen angelegentlich der bedrängten Lage der Sudetendeutschen und ihrer eigenen politischen Zerrissenheit erstaunlich starken Willen zu geistiger Aufbauarbeit offenbart. In die Fülle wissenschaftlicher, literarischer, politischer und wirtschaftlicher Aufsätze und Beiträge von Spahn, Wollan, Klezl, Kolbenheyer, Kille, Jäsch, Schwedler-Meyer u. v. a. sind der Buchschmuck Stralitz und Tafeln nach Arbeiten von Hanat, Krattner, Drlik, Schwandtner und anderen Künstlern eingestreut. Über das, was im Jahre 1926 für die Erhaltung

und Fortentwicklung des sudetendeutschen Stammes- und Kulturgutes von Organisationen und Vereinen getan worden ist, unterrichtet vortrefflich die „Seerschau über unsere Arbeit“. — Mit einem farbigen Umschlagbild von Fr. Zwan und zahlreichen Kunstdruckbeilagen von Aust, Fuchs, Zwan, Pfeiffer-Fried, Dora Scholz u. a. versehen präsentiert sich vorteilhaft das Jahrbuch „**Riesengebirge 1928**“ (Friedeberg am Queis: Feyerabend, 1 Mk.). Dieser guten Ausstattung entspricht leider nicht ganz der Inhalt, soweit er aus Nachdrucken besteht, was hätte vermieden werden müssen, um das Jahrbuch über das Niveau der schlesischen Kalender, von denen es mehr als genug gibt, herauszuheben. Neu erschienen und für den Waldenburger Kreis bestimmt ist der **Schlesische Bergland-Kalender 1928** (Waldenburg: Niederschles. Druckeret, 0,60 Mk.). Diese von Kleinwächter herausgegebene und von R. Kraft, dem mehr der Holzschnitt als die Federzeichnung liegt, bebilderte Schrift bringt Aufsätze aus der Industrie, Heimat- und Naturgeschichte und Erzählungen des Berglandes vom Hochwald bis zur Eule. — Der Jahresweiser der geistig interessierten Frau ist der Abreißkalender „**Frauenwissen und Frauenleben**“ (Leipzig: D. Beber, 1927, 3 Mk.), der auf 53 Sonntagblättern Einblick in das kulturelle Wirken der Frau aus Gegenwart und Vergangenheit gewährt. Die Vollbilder sind Bildnisse bedeutender Frauen und Wiedergaben ihres künstlerischen Schaffens. Der Begleittext enthält biographische Angaben und gut gewählte Aussprüche.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

An die Herren Schatzmeister
der Ortsgruppen!

Durch ein Anschreiben, welches Anfang November zum Versand kommen wird, wird ersucht, die Mitgliederbeiträge für 1927, soweit dies noch nicht geschehen ist, baldigst abzuführen, gleichzeitig die Anfrage auf einer vorgebrachten Postkarte, wieviel Mitgliedermarken für 1928 gebraucht werden. Die Herren Schatzmeister werden daher höflichst ersucht, die Anfrage auf eingekleideter Postkarte umgehend zu beantworten und die Abrechnung mit der Kasse des Hauptvorstandes spätestens bis Ende Dezember, sowie die Mitgliederbeiträge einzusenden und die Bewilligungen für Wegbau und Schülerreisen abzuheben und zu verrechnen. Zur Abhebung der Bewilligungen bedarf es der Einsendung einer Quittung, sowie eines von mindestens drei Vorstandsmitgliedern unterzeichneten Nachweises, daß und wofür die Gelder verwendet worden sind.

Die Herren Schatzmeister, welche in diesem Jahre noch gar keine Beiträge eingesandt haben, wollen dieselben an die Hauptkasse umgehend einsenden. Durch große laufende Ausgaben ist diese zurzeit kaum imstande, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Mit Gruß über Berg und Tal!

Dolff Vogel,

Schatzmeister des Hauptvorstandes.
Postfachkonto: Breslau 52 561.

Betrifft Schneeschuhverteilung.

Aus einem an den Hauptvorstand gerichteten Schreiben einer Ortsgruppe ging hervor, daß die ihr zur Verfügung gestellten Schneeschuhe „geschenktweise“ an unbemittelte Schüler übergeben waren. Dies entspricht nicht den feinerzeit bei Beginn der Verteilung von Schneeschuhen gegebenen und von der Hauptversammlung gebilligten Richtlinien. Danach sollen die Schneeschuhe nur „leihweise“ für den Winter unbemittelten Schülern übergeben, nach Beendigung des

Winters wieder abgenommen und während des Sommers aufbewahrt werden, um dann erneut am Anfang des Winters neu zur Verteilung zu gelangen. Durch dieses Verfahren sollte erreicht werden, daß allmählich sich ein gewisser Bestand an Schneeschuhen bei den Ortsgruppen ansammelt.

Der Hauptvorstand bittet, daß fortan überall nach diesen Grundsätzen verfahren wird.

Um einen Überblick zu bekommen, was jetzt noch an brauchbaren Schneeschuhen nebst Stöcken vorhanden ist, und um feststellen zu können, ob etwa bei anderen Ortsgruppen auch nicht nach den gegebenen Richtlinien verfahren ist, werden die Ortsgruppen, die bisher Schneeschuhe erhalten haben, gebeten, sofort nach Empfang der Novembernummer des Wanderers an den Wegewart, Generalmajor a. D. von Wartenberg, Hirschberg Rgb., Bergstr. 5a, anzugeben, wieviel Schneeschuhe sich jetzt in ihren Händen befinden. In den Akten des Hauptvorstandes befindet sich eine Liste, wieviel im Jahre 1924 ältere brauchbare Schneeschuhe vorhanden waren und wieviel seitdem in jedem Jahr an die Ortsgruppen gegen Quittung verausgabt worden sind.

v. Wartenberg, Wegewart.

R. G. V.-Jugendherberge Brückenberg.

Die bisher im Hotel Rubezahl in Brückenberg befindliche R. G. V.-Jugendherberge wird Mitte November ein neues Heim erhalten. Dasselbe befindet sich bei Tischlermeister Paul Tietze in Ober-Brückenberg Nr. 113, gegenüber dem bekannten Hotel Sanssouci (Znh. Hof). Die neue Herberge wird drei heizbare Zimmer mit 24 Lagerstätten, einer Küche und einer großen Glasveranda mit herrlicher Gebirgsansicht aufweisen. Für Sportgeräte ist ein Raum für Aufbewahrung vorhanden. Die Herberge dürfte zufolge ihrer günstigen Lage zum Hochgebirge und den Wintersportbahnen nicht nur im

Sommer, sondern auch im Winter eine gern besuchte Stätte für unsere Jugend von nah und fern werden. Herr Paul Tietze, unser neuer Herbergswart, Brückenberg Nr. 113, nimmt Voranmeldungen bereits entgegen. Verpflegung durch den Herbergswart.

Die Herbergseitung des R. G. V.

Ulrich Siegert, Hirschberg.

Bericht des Arbeitsausschusses des Hauptvorstandes.

Am 18. August nahm nach längerer Ferienpause der Arbeitsausschuß seine Arbeit wieder auf. In dieser und den am 1. und 15. September abgehaltenen Sitzungen gab der Vorsitzende den von ihm erledigten, oft recht umfangreichen Briefwechsel bekannt. Des am 5. September verstorbenen Hauptvorstandsmitgliedes, Geh.-Rat Zelle in Berlin, wurde in Trauer und dankbarer Erinnerung an seine treue Arbeit und seinen goldenen Humor gedacht. Ein besonderer Ausschuß bearbeitet augenblicklich die Satzungen, nachdem der Arbeitsausschuß die seit 1922 von den Hauptversammlungen beschlossenen Änderungen noch einmal überprüft hatte. Die Entwicklung der Ortsgruppen war, von einigen Sorgenkindern abgesehen, dank der rührigen Propaganda u. Siegerts erfreulich. Werbeabende sorgten für neues Leben und führten zur Gründung der Ortsgruppe Buchwald. An der Tagung des D. R. G. V., Sitz Hohenelbe, und der des Glaser Gebirgsvereins nahmen mehrere Hauptvorstandsmitglieder teil. Die Bemühungen des Arbeitsausschusses, den Besitzer des Gulestseins bei Erdmannsdorf zur Aufhebung des von ihm erlassenen Wegeverbots zu veranlassen, haben insofern zu einem Erfolg geführt, als der Besitzer sich bereit erklärt hat, den Weg freizugeben, sobald die dortigen Schonungen heran- gewachsen sein werden. Die Beschlüsse einiger großen Ortsgruppen über angelegte Pläne, den Leiterweg als Autostraße aus-

zubauen, ist eingehend geprüft worden. Die Besorgnisse der Antragsteller erscheinen zurzeit noch nicht begründet. Zu Wiederherstellung des kurz nach dem Kriege zerstörten Malhügels auf dem Hohen Rade wurde ein Beitrag bewilligt. Betreffs des Planes der Provinz, eine Autostraße Breslau—Glas zu bauen, wünscht der Arbeitsausschuß, daß auch das Riesengebirge in gleicher Weise berücksichtigt wird. Eingaben an die zuständigen Behörden sind abgegangen. Am 1. Juni ist in Hirschberg zum Schutz der Pflanzen und Tiere im Gebirge auf Anregung des Herrn Regierungspräsidenten eine „Vergewacht“ nach bayerischem Muster gegründet worden. Die beteiligten Verbände übertrugen die Leitung dem R.G.V.; Vorsitzender ist Professor Nafe. Ein Briefwechsel zwischen dem Vorsitzenden und den Besitzern mehrerer Kammhauenden über die von der Hauptversammlung gewünschten Vergünstigungen in den Bänden beweist aufs neue, wie schwierig die Verwirklichung solcher Bestrebungen ist. D.

Die Vereinigung der R.G.V.-Ortsgruppen im Osten des Riesengebirges hielt am 16. X. im Gasthof zum Schwarzen Roß in Schömburg ihre Herbsttagung ab. Eingeleitet wurde sie durch eine Besichtigung der Stadt, des Heimatmuseums und der neuen Jugendherberge. Eine besondere Betonung erhielt die Veranstaltung dadurch, daß der Kunstmalers Fuchs im Versammlungslokal eine Ausstellung seiner Werke über Schömburg veranstaltet hatte, die von allen Teilnehmern oft und lange bewundert wurde. Die Versammlung, an der Vertreter des Hauptvorstandes und der Ortsgruppen Gottesberg, Grüssau, Hasebach, Landesbühner Pforte, Landesbühner Liebau, Hermisdorf städtisch-Michelsdorf, Wittgenberg und Schömburg teilnahmen, wurde durch den Vorsitzenden der Schömburger Ortsgruppe, Herrn Leinenfabrikant Pfeiffer, eröffnet. Er begrüßte die Erschienenen und besonders die Vertreter des Hauptvorstandes, Herrn Professor Nafe und Herrn Ulrich Siegert. Herr Prof. Nafe dankte ihm und überbrachte die Grüße des Hauptvorstandes. Die satzungsgemäß alle drei Jahre vorzunehmende Wahl des Vorortes der Vereinigung fiel auf die Ortsgruppe Landesbühner. Sodann wurde für die nächsten drei Jahre Herr Stadtrat Hornig-Landesbühner als Hauptvorstandsmitglied und Herr Zollamtmann Grunden-Liebau als sein Stellvertreter gewählt. Der Kassenbericht wurde genehmigt. Bei den nun einsetzenden allgemeinen Besprechungen teilte Herr Prof. Nafe auf Anfrage hin mit, daß im Verkehr mit der Tschechoslowakei das Passivum wahrscheinlich am 31. Dezember d. J. fallen werde, daß aber der Passivwang beibehalten bleibe. Damit bleibe auch die Einrichtung der Ausflüglerseine bestehen. Für solche Personen, die oft die Grenze überschreiten, sei der Paß aber billiger, da er für 5 RM. 5 Jahre lang gelte. Die Ausdehnung des Grenzbezirks auf 20 bis 30 Kilometer werde gefordert und angeregt werden, daß die Mitgliedskarte des R.G.V. als ausreichender Ausweis zur Erlangung eines Ausflüglerseines angesehen werde. Herr Stadtrat Hornig-Landesbühner sprach über Verkehrsverbund im Kreise Landesbühner und wünschte vor allem enge Zusammenarbeit aller Ortsgruppen im östlichen Riesengebirge und auch gemeinsames Vorgehen mit den Verkehrsausschüssen und Stadtverwaltungen. Er verurteilte das Gegeneinanderarbeiten einzelner Orte und regte an, einen neuzeitlichen Führer durch den Kreis Landesbühner und das östliche Riesengebirge zu schaffen. Er bat ferner, gute Lichtbilder für einen Werbefilm zur Verfügung zu stellen. Herr Redakteur Richter führte Beschwerde, daß viele Riesengebirgsarten nicht bis Landesbühner reichen. Die veralteten Führer des Kreises Landes-

bühner müßten durch neue ersetzt werden. Zur Bestreitung der erheblichen Kosten hierfür müsse der R.G.V. an den Kreis herantreten, dessen Aufgabe es auch sei, auf dem Gebiete der Verkehrsverbund etwas zu tun, um der Bevölkerung durch Vermehrung der Fremdenindustrie zu helfen. Nachdem noch mehrere Redner zur Sache gesprochen hatten, schloß sich auch Herr Prof. Nafe den Vorschlägen der Vorredner an und betonte vor allem die Notwendigkeit, einen neuzeitlichen Führer für die hiesige Gegend herauszugeben. Von den die einzelnen Orte betreffenden Ausführungen sollten sich diese Einzelabdrücke herstellen lassen dürfen. Ein Auszug aus diesem Führer müßte dann in den allgemeinen Führer für ganz Schlesien aufgenommen werden. Herr Ulrich Siegert-Hirschberg sprach seine Freude über die Einrichtung und Beschaffenheit der hiesigen Jugendherberge aus und bat, ihm eine Zusammenstellung geeigneter Jugendwanderfahrten zuzusenden. Herr Major Köhnemann, Hermisdorf städt., befürwortete erneut die Errichtung einer Baude an der Emmaquelle auf dem Wege zwischen Schneekoppe und Grenzbauden. Herr Tippelt von den Grenzbauden sei geneigt, eine solche Baude zu errichten. Sache des R.G.V. sei es nunmehr, ihn bei diesem Vorhaben zu unterstützen. Die Errichtung dieser Baude sei deshalb für den Osten des Riesengebirges so ungemein wichtig, weil dadurch mehr als bisher bekannt würde, daß der kürzeste Weg zur Schneekoppe über die Grenzbauden und die Emmaquelle führe. Auch in dieser Angelegenheit sagte Herr Prof. Nafe bereitwillig die Unterstützung des Hauptvorstandes zu. Einer Anregung des Herrn Lehrer Rzepka-Grüssau, den an der Weißquelle bei Schömburg verunglückten Fliegern einen Gedenkstein zu setzen, wird die Vereinigung nachkommen. Nachdem Herr Hornig-Landesbühner den Auftrag erhalten hatte, möglichst bald eine Besprechung der Ortsgruppenvorsitzenden wegen Herausgabe eines neuen Führers einzuberufen, wurde die Tagung geschlossen. In einer daran anschließenden öffentlichen Versammlung hielt nunmehr Herr Prof. Nafe einen Vortrag über das Thema: „Was will der R.G.V.? Neue Aufgaben und Ziele unseres Vereins.“ Die zahlreiche Zuhörerschaft folgte den höchst lehrreichen und anregenden Ausführungen des Redners mit größtem Interesse und spendete ihm reichen Beifall. Ein gemütliches Beisammensein vereinte noch längere Zeit Mitglieder und Freunde des R.G.V.

Forst [Lausitz]. (Konrektor C. Wesche.) Wie alljährlich, so fandte auch in diesem Jahre die Ortsgruppe zu Beginn der Herbstferien eine Wandergruppe von 47 Mädchen und Knaben auf 7 Tage nach dem Riesengebirge. Führer war der Vorsitzende; Standortort wurde im Hotel Agnetendorf in Agnetendorf genommen, wo die Verpflegung wieder ausgezeichnet war. Der erste Wandertag führte über Riesewald, Rochel-fall, Schreiberbau bis zum Zadenfall und auf dem Leiterwege zurück nach Agnetendorf. Der zweite Tag war für Brückenberg und Kirche Wang bestimmt, abends große Hindenburgfeier. Am dritten Tage fiel ein wenig Regen, aber schon um 1/8 Uhr ging es zur Kuppe. Fast den ganzen Tag sahen wir sie klar vor uns; als wir aber oben waren, verhüllte sie sich und küstete nur für kurze Zeit den Schleier. Über Hangelbaude, Brückenberg, Hain langten wir erst gegen 1/9 Uhr in Agnetendorf wieder an. Aber alle hatten die anstrengende Tour gut überstanden. Der nächste Tag war ein Ruhetag, nur der nahe Knast wurde bestiegen. Da wir durch Fernsprecher unsere Ankunft angemeldet hatten, hatte der Wirt zwei prächtig geschmückte Festtafeln hergerichtet

und bewirtete uns aufs beste. Wie anders war hier der Empfang als auf der Brotbaude, wo wir für 49 Personen Kaffee und Kuchen, wohlgemerkt ohne Preisnachlaß, bestellten, in 1 1/2 Stunden zu liefern. Die Abgabe wurde abgelehnt, weil der Wirt wahrscheinlich glaubte, daß unsere jungen Damen und Herren, fast alle Schüler des Gymnasiums und Gymnasiums, im schmucken Sonntagsstaate, wenn auch freilich mit bestaubten Schuhen, nicht zu den übrigen Gästen paßten. Die Mitglieder unserer großen Ortsgruppe, die Brückenberg alljährlich zahlreich besuchen, bitte ich, den Fall im Gedächtnis zu behalten. — Der letzte Wandertag brachte uns nach heißen Tagen Winterfreuden. Es hatte geschneit, und toll wirbelten die Schneeflocken um uns, als wir zur Peterbaude stiegen. In Spindelmühle war freilich von der Herrlichkeit nichts mehr zu spüren. Die Heimkehr nach Forst ging am nächsten Tage glücklich von statten. Wir hatten 7 wunderschöne Tage verlebt.

Friedeberg. Auf die Einladung des Wanderwarts und des Vorstandes zu einer Wanderung nach Haindorf am 16. X. hatte sich eine große Schar am Bahnhof zur Abfahrt nach Meßersdorf eingefunden. Mit dem Mittagzuge folgte ein weiterer Trupp, und einige schwer Abkömmliche kamen sogar im Auto nach. Die Verkehrsstraße nach Möglichteit meidend, ging es über Feldwege gen Sträßberg, wo der Frühstückskaffee vor dem Grenzübergang vorzüglich mündete. Bald nahm der Trauerstieg die Wandernden auf. Kurz vor der Hubertusbaude weicht sich das Blickfeld, und man konnte das Schloß Friedland erkennen. Gegen Mittag gab es eine längere Rast in vorgenannter Baude, die äußerst kurzweilig und in bester Stimmung verlief. Sodann ging es weiter bergab nach Lieberda. Der Weg bietet schöne Ausblicke. Auf halbem Wege wird die Wandergesellschaft von Mitgliedern der Haindorfer Ortsgruppe freudigst empfangen und nach Haindorf geleitet, wo vom Hotel Scholz den Ankommen die Flagge des Ortsvereins ein Willkommen zuweht. Der Versammlungsraum ist gefüllt mit deutschen Gebirgsfreunden beider Vereine, als der Haindorfer Vorsitzende unsere R.G.V.-Leute aufs wärmste willkommen heißt. Ihm erwidert unser Vorsitzender und dankt den Gastgeber für die herzliche Einladung. In der Folge wechselt nunmehr Rede und Gegenrede. Ein fünf Mann starkes Orchester bietet vorzügliche Musik. Fräulein Graumüller sang mit angenehmer Stimme wiederholt reizende Lieder, und nicht endenwollen der Beifall dankte ihr. Die vorzügliche Stimmung der Versammlung zeitigte dann noch mehrere gesangliche und humoristische Einzelvorträge, so daß die Abschiedsstunde schnell heranabte. Auf eine Stunde trennten sich zwichendurch die Friedberger von der Versammlung, um eine Besichtigung der Kirche, der Kriegergedächtnisstätte und Haindorfs vorzunehmen. Mit herzlichen Worten des Dankes für die gastliche Aufnahme und einer Einladung nach Friedeberg schied die Wandergesellschaft von den Haindorfer Freunden.

Görlitz. Am 28. IX. eröffnete die Ortsgruppe mit einem in allen seinen Teilen wohl gelungenen bunten Abend im Bankeffsaal der Stadthalle die Reihe ihrer gesellschaftlichen Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1927/28. Wenn auch der Besuch, den man sonst bei solchen Veranstaltungen des Vereins gewohnt ist, nicht voll den Erwartungen entsprach, so sorgten einige Vertreter der Künstlergesellschaft des hiesigen Stadttheaters mit Vorträgen heiterer und ernster Natur für köstliche, heitere Stimmung und frohe Laune der Gäste. Frä. Poser sang ausgewählte Lieder von Strauß und Mo-

zart, während Frä. Zoh, Herr und Frau Brosch Vorträge heiterer und ernster Natur brachten, die alle sehr beifällig aufgenommen wurden und viel zu dem Gelingen des Abends beitrugen. Anmut und schöpferische Tanzkunst zeigte Frä. Kusch in eigenen Tanzparodien. Nach einem dramatischen Sketch von Herrn und Frau Brosch hielt der Tanz alt und jung noch lange Stunden beisammen. Bei Beginn des Abends gab nach kurzen Begrüßungsworten Herr Rechtsanwalt Schulze auch das Programm der geplanten Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1927/28 bekannt. Besonders zu erwähnen ist eine im Winter bei entsprechender Beteiligung zu unternehmende Wanderfahrt mit Sonderzug nach dem Riesengebirge. Ferner ein, vielleicht auch zwei, Vorträge des Herrn Franz Kurich aus Reichenberg, weiterhin ein solcher von Herrn Oberrealschullehrer Krause. Am Freitag, den 11. November veranstaltet die Ortsgruppe im Hotel „Brauner Hirsch“ einen „Ludwig-Thoma-Abend“ von Hofschaulpieler Will-Dresden.

Greiffenberg. In der Hauptversammlung vom 27. 9. war unter großer Begeisterung einstimmig beschlossen worden, am 2. 10. eine Hindenburgfeier zu pflanzen und damit eine bestehende Hindenburgfeier zu verbinden. Trotz der kurzen Zeit, welche zu den Vorbereitungen zur Verfügung stand, war alles gut geregelt. Am 2. 10. 11.30 Uhr versammelten sich die Mitglieder der Ortsgruppe, Vertreter der städtischen Behörden, der Männergesangsverein, die Schulen und eine große Anzahl hiesiger Bürger in dem neuen Stadtpark an der Bahnhofstraße. Der Gesangsverein leitete die Feier mit dem Männerchor „An das Vaterland“ ein, worauf der Vorsitzende des R. G. B., Herr Fabrikbesitzer Hörder, in einer kurzen Ansprache die vorzunehmende Pflanzung der Eiche als ein Werk des Dankes unserm Reichspräsidenten gegenüber hinstellte. Er feierte die großen Verdienste Hindenburgs, gedachte besonders der Schlacht bei Tannenberg, ferner aber auch des geordneten Rückzugs unter Hindenburgs Führung, erwähnte die Bereitwilligkeit, mit welcher er das Amt des Reichspräsidenten übernommen hat und schließlich seiner markigen Worte gegen die Kriegsschuldlinge bei der Einweihung des Tannenbergdenkmals. Am Schluß seiner Ausführungen richtete der Redner eine Mahnung an die Jugend, sie sollte beim Anblick der Eiche stets ihrer Großväter, Väter und Brüder gedenken, die unter Hindenburgs Führung hinausgezogen waren, um so den Feind von den Grenzen fernzuhalten, sollten aber auch nicht ihre Mütter und Großmütter vergessen, die inzwischen zu Hause Männerarbeit verrichteten, damit hier im Lande die Wirtschaft weiter bestehen konnte. Fräulein Eiselott Hörder trug sodann den Wortlaut der Urkunde vor, welche Platz unter den Wurzeln der Eiche finden sollte und von Herrn Otto Mießner gedichtet worden ist.

Darauf forderte der Vorsitzende die Anwesenden zu einem Hoch auf das

Vaterland und unsern Hindenburg auf, und unter den Klängen des Deutschlandliedes erfolgte die Pflanzung der Eiche. Zum Schluß gab Herr Bürgermeister Siegmund Schulze dem Wunsche Ausdruck, daß die Eiche wesensgleich unserm Reichspräsidenten sich fruchtbar entwickeln möge. Die Hindenburgfeier hat ihren Platz in der Ostecke neben dem Parteeck gefunden. Vor ihr ist eine Tafel angebracht mit der Aufschrift: „Hindenburgfeier 2. 10. 1927. R. G. B.“

Hamburg. (Reichsbahnobersekr. W. Klostermann, Ausschlägerweg 7 II.) Die Monatsversammlung am 7. X. fand im Restaurant Bahrenhofer statt und wurde beherrscht von den Themen „Lichtbildervortrag“ und „Stiftungsfeier“. Der Wanderwart, Herr Peischow, verlas den Wanderbericht über seine Riesengebirgswanderung und erntete den Beifall der Zuhörer. Der geschäftliche Teil dehnte sich bis nach 11 Uhr aus, es ist zu wünschen, daß dieser bis 10 Uhr beendet wird, was zu erreichen ist, wenn sich die Redner kurz fassen und die Mitglieder pünktlich erscheinen. Der am 15. X. in der Universität stattgefundene Film- und Lichtbildervortrag zeigte, daß auch an der Wasserfront ein reges Interesse für das Riesengebirge vorhanden ist. Das Haus war ausverkauft, Hunderte mußten umkehren und konnten nur auf eine Wiederholung des Vortrags verhoffen werden. Um 8 Uhr begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Klostermann, Gäste, Presse, die Vertreter der Behörden und die Mitglieder und erläuterte kurz Zweck und Ziele des R. G. B. Herr Verkehrsinspektor Rohkam aus Schreiberhau brachte eine Reihe reizender Aufnahmen aus den Bergen. Die märchenhafte Pracht, die die Winterbilder dem Auge boten, die phantastischen Gestalten, welche die schneebedeckten Tannen zeigten und das bunte Treiben der Winterportler, das den Besuchern der Film vor Augen führte, rechtfertigten den reichen Beifall, der dem Vortragenden gezollt wurde. Herrn Rohkam, der es verstand, durch die entzückenden Bilder und seine sympathische Vortragweise die Herzen der erschienenen Riesengebirgler und Gebirgsfreunde zu erobern, sei an dieser Stelle besonders gedankt. **V e r a n s t a l t u n g e n i m N o v e m b e r:** 4. November: Monatsversammlung im Hotel zu den drei Ringen, Klosterort 7. Unser Mitglied Gläser wird uns aus seinen Werken vorlesen. — 6. November: Deichwanderung von Granz nach der Lüne. Abf. Hambg. Hbf. 8.58. Karten bis Blankenese. Führer: Kurt Burech. — 12. November: 2. Stiftungsfeier, Hotel zu den drei Ringen, Klosterort 7, Anfang 8 Uhr, Einlaß 7½ Uhr. — 20. November: Wanderung durch den Sachsenwald von Friedrichsruh über Forstf. Stangendelch, Abf. Hbg. Hbf. 8 Uhr. Führer: Wilh. Klostermann.

Sirischberg. In der Monatsversammlung am 4. Oktober, die der zweite Vorsitzende, Postamtmannt Rasoski, leitete, wurde zunächst mitgeteilt, daß der Hauptvorstand zusammen mit der Hauptverkehrsstelle an die Provinzialverwaltung eine Eingabe gerichtet hat wegen des Baues einer Autostraße

Breslau-Riesengebirge. Bestimmend für diese Eingabe ist gewesen, daß die Provinzialverwaltung angeblich den Bau einer Autostraße Breslau-Glatzer Gebirge plant. Wie inzwischen eine Aussprache mit dem Landesbaurat Beiersdorf ergeben hat, denkt die Provinzialverwaltung nicht an den Bau von Autostraßen, weder nach dem Glatzer noch nach dem Riesengebirge. Sie hat nur die Absicht, einige Durchgangsstraßen für den Autoverkehr zu verbessern. Auch Reich und Länder haben nicht die Absicht, Autostraßen zu bauen, weil dafür keine Mittel vorhanden sind. Der Vorsitzende berichtete dann über die in Charlottenbrunn stattgefundene Sitzung der Schlesischen Gebirgsvereine. Auf dieser Tagung sind u. a. Vorschläge für eine neue Art Wegemarkierungen gemacht worden. Der Errichtung einer „Vergewacht“ zum Schutze der von den einzelnen Gebirgsvereinen geschaffenen Anlagen will man näher treten. Ferner ist an die Reichsbahndirektion Breslau eine Eingabe gerichtet worden, daß in diesem Winter die Sportzüge bestimmt und regelmäßig verkehren, zumal sie wegen der guten Verbindungen auch von anderen Reisenden benutzt werden. — Am 25. X. spricht Professor Rafe über „Spanische Reiseindrücke“. Am 15. XI. wird Oberrealschullehrer Krause-Glogau, der sich gegenwärtig auf einer Amerika-reise befindet, einen Lichtbildervortrag über den amerikanischen Nationalpark halten. Die Vorträge finden im Saale der „Drei Berge“ statt. Am 27. XI. findet in den „Drei Bergen“ ein Familienabend statt.

Krummhübel. Am 6. 10. veranstaltete die Ortsgruppe einen Werbeabend in Form eines „alttscheischen Abends im Gerichtskratzen“, welcher eine unerwartet große Zahl von Gästen vereinigte. Wie unser erster diesjähriger Werbeabend am 26. 3., der einen sehr humorvollen Zweifakter, Schattenspiele u. dergl. brachte, durch den Beitritt neuer Mitglieder recht guten Erfolg hatte, so dürfen wir von dem jetzt stattgehabten „Abend“ wohl mit Recht ein gleiches erwarten. Die Stimmung in den besondern für eine solche Veranstaltung geeigneten Räumen des vergrößerten Gerichtskratzens war von vornherein sehr gehoben, der Besuch brachte tatsächlich das Leben und Treiben bei einer richtigen Kirnmes in seiner fast beängstigenden Fülle. Es wurden alte Länze in Tracht, Gedichte und Vorträge sowie eine gelungene Verlosung geboten, dazu machte eine fidele, urwüchsige Bauern-„Durfmusik“ das nötige rhythmische Geräusch. Nicht unerwähnt bleiben darf der „Geiger bu dar Schneekuppe“, welcher einem recht primitiven geigenähnlichen selbstgezimierten Instrument richtige Töne und Melodien entlockte. Auch der klingende Erfolg war, trotzdem Eintrittsgeld nicht erhoben wurde, recht befriedigend.

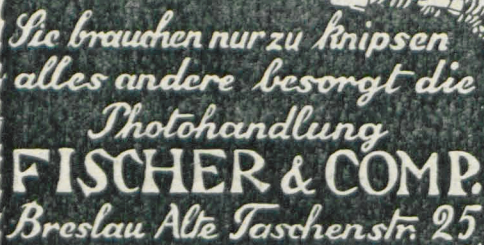
Liegnitz. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Oberpostsekretär i. R. Machalka, ist anlässlich seines 70. Geburtstages zum Ehrenmitglied der Ortsgruppe Liegnitz ernannt worden.

Ein noch nicht in glänzender Pilönske

wenn Sie auf beste sportgerechte Ausrüstung Wert legen. Verlangen Sie kostenlos den neuen großen Katalog des weltbekannten führenden Wintersport-Fachgeschäftes für Bekleidung und Ausrüstung

Sporthaus Schuster, München 2 C 7, Rosenstraße 6

Ungewöhnlich billige Preise. Direkter großer Versand an Vereine und Private nach allen Orten und Erdteilen.



Deutsche Bauden
in der Tschechoslowakei

1410 m Eing. Weißwassergrund, altgemütlicher, musik.
Baudenbetrieb - **Richterbaude** 1244 m, Tour Geier-
gucke - **Petzter Keilbaude** 1326 m Tour Geiergucke
- Spindelmühle. Alle drei Bauden ganzjährig ge-
öffnet, bestens empfohlen.
Brüder Rösche

Post Spindlermühle • Tel.: Spindlermühle Nr. 9
im Riesengebirge (C. S. R.) • Zentralheizung.
Rodelbahnen • Günstiges Skigelände.

1200 m. - Neubaut. Am Fuße der kl. Sturmhaube.
5 Min. unterhalb d. Spindlerbaude gelegen. Freundliche
heizbare Fremdenzimmer. Elektr. Licht. Bad im Hause.
G. Erlebach

Hotel und Pension, Kleinaupa im Riesengebirge.
Seeshöhe 76 m. 22 gut einger. heizb. Zim. mit u. ohne
Pens. Electr. Licht. Bad i. Hau-e. Merk. gute Küche
u. Keller. Bahnst. Dittersbach städt. od. Freiheit-Jo-
hannisbad. Tel. Großaupa 23. Tel. W. Adolfs Erben

Allopathie / Homœopathie

Robert Demnitz, Mitgründer des R. G. V.

Besitzer Arthur Fische

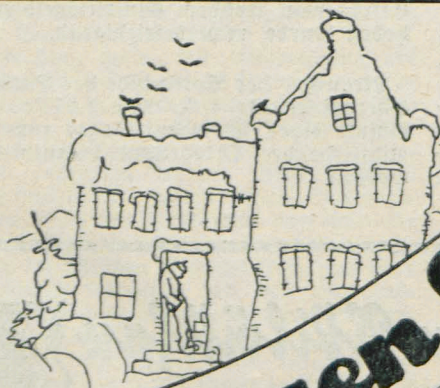
homöopathische Abteilung

Zeiß-Niederlage — Reparaturen sofort

Warmbrunner Platz Nr. 2.

Tel. Nr. 304 Markt Nr. 33 Gegründet 1864
Bier- und Frühstückstube

Luft-Kurort Agnetendorf i. Riesengebirge
Waldreiche Gegend Seehöhe 500-650 m.
 Ruhige Körper und Nerven stärkende Sommerfrische, günstiger Ausgangspunkt für Gebirgstouren.
 Bahnstation: H-armsdorf (Kynast) 4 km, billige Autoverbindung. Auskunft: Gemeindebüro.

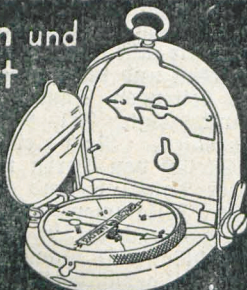


Sagen Sie nicht

die Gäste können
hier hat's auch ge-
gessen, er wartet
allein; bei der großen
sein! Bringen Sie darum
im Riesengebirge“ in v
Sie haben ei

die Gäste kämen Ihnen allein in's Haus! Der hier hat's auch geglaubt — jetzt ist sein Haus vergessen, er wartet umsonst. Niemand kommt heute allein; bei der großen Auswahl wollen die Gäste gebeten sein! Bringen Sie darum Ihr Haus durch den „Wanderer im Riesengebirge“ in wirksame Erinnerung und

Sie haben eine gute Saison!



Lufft-Höhenmesser
Bézard-Kompass

In allen Fachgeschäften erhältlich. Prospekte durch
G. LUFFT, Metallbarometerfabrik G m.b.H.,
STUTTGART.

hält sich bestens empfohlen Des. Fritz Exner.

Bitte besuchen Sie die

Besitzer Bauernmaler Carl Hampel

Baudenbetrieb

Gute Bewirtung -:- Telephon: Hermsdorf 129

Beyer's Hotel * Agnetendorf

Besitzer Konrad Beyer



lesen, jahraus jahrein den „Wanderer im Riesengebirge“. Er ist ihnen Freund und Berater, auf den sie gern hören. Das ist von größtem Wert für Sie: senden sie sogleich Ihren Anzeigentext für den „Wanderer“ nach Breslau 1 an Wilh. Gottl. Korn; all die vielen Tausende lesen ihre Anzeige und

Sie haben eine gute Saison!

Schreiberhau **Max Schlicker**
Weingroßhandlung
mit vornehmen
Wein-Stuben
Gegründet 1895

Telephon Nr. 9

Hotel und Pension Mariental

Tel. 218 Inhaber F. Lambel Tel. 218
Gut bürgerl. Haus. Zentral-Heizung. Elektr.
Licht. Autogaragen. Das ganze Jahr geöffnet
Ober-Schreiberhau

Heinzel-Baude Ober-Schreiberhau (Riesengb.)

Am Wege zum Kochelfall
20 Fremdenzimmer mit und ohne Pension
Zentralheizung / Fließend. w. u. k. Wasser
Solide Preise / Guter Mittagstisch
Telephon Nr. 50 / Besitzer: H. HEINZEL

Kristallglasschleiferei

gibt wegen Stilllegung des Betriebes **billigst** ab:

**Erstklass. Steine,
Schleifböcke,
Schäffer,
Motoren usw.**

Eilangebote unter **W. K. 2410** an Wilh. Gottl. Korn, Zeitschr., Abteilg., Breslau 1.

Ober-Giersdorf - Hain Hotel Jungbrunnen.

Dem verehrten Publikum bestens empfohlen.
Telephon: Hermsdorf u. Kynast 117.
Besitzer: **A. Scholz.**

Luftkurort Seidorf (Rsgb.)

Seehöhe 400 bis 800 m
Idyllische Lage inmitten ausgedehnter Wälder
Bequemster u. ältester Aufstieg n. d. Hochgebirge
Auskunft: Gemeindeamt

Krummhübel i. Rsgb. „Deutsches Haus“

Restaurant und Pension dicht an dem vom Bahnhof führenden Neuhäuserweg gelegen. Gut bürgerl. Haus. Anerkannt vorzügliche Verpflegung. Das ganze Jahr geöffnet. Elektr. Licht. Zentralheizung. Bäder. Fernspr. Krummhübel 238. Bes. Wilhelm Kläber.

„Babertretscham“ Baberhäuser i. R.

670 m Seehöhe, Touristenlogis, Zimmer m. Heizung, elektr. Licht. Anerkannt gute Küche. Tel.: Krummhübel 283. Postf. Bräunenberg i. R. Bf. Vorrmann

Hotel Rübezahl

Bad Filnsberg im Isergebirge
Fernruf 3

Haus ersten Ranges :: Vorzügliche Küche :: 36 erstklassige Fremdenzimmer :: Zentral- und Ofenheizung :: Wintersportger. :: Autogarage

Inh.

Richard u. Friedel v. Daacke
(früher: Schles. Grenzbaude)

Beachtet
die Anzeigen

November

Montag

21

Anzeigenschluß
des Dezemberheftes

Echt Warmbrunner Nerven-Balsam

unübertroffen seit 1/2 Jahrhundert bei Nerven-, Herz-, Rheuma-Leiden
Sollte in keinem Haushalte fehlen — Für Touristen unentbehrlich
Schloß-Apotheke :: Bad Warmbrunn :: Tel. Nr. 127

Auf allen Bahnhöfen

und bei allen sonstigen Buch- und Zeitschriften-Händlern erhalten Sie das neueste Heft der Zeitschrift

DEUTSCHLAND

das Blatt für Heim und Reise.

Das gut ausgestattete Heft kostet 60 Pfg. Bitte überzeugen Sie sich von der Vorzüglichkeit dieses Blattes

Helsingische Verlagsanstalt, Leipzig.

Haben Sie in Ihrer Ortsgruppe
schon das neue Jahrbuch 1928

Riesen- u. Isergebirge

112 Seiten, 16 Tafeln, Abbildungen im Text. Preis 1 Mark.

Wo es ausgelegt hat, sind nicht nur die Mitglieder des R. G. B. Käufer gewesen, sondern auch Außenstehende. Der billige Preis von 1 Mark hat jeden, der das Buch mit seinen vielen guten Erzählungen, Beschreibungen und vorzüglichen Bildern gesehen hat, zum Käufer gemacht.

Täglich gehen uns Anerkennungen über Inhalt und Ausführung des Jahrbuches zu.

Bestellen auch Sie durch uns direkt oder durch eine dortige Buchhandlung eine Probefendung.

Nichtverkaufte Exemplare nehmen wir bis zum 15. Dezember wieder zurück.

**Iserverlag, Dresler & Co.,
Friedeberg (Queis).**

Neue Schlesiische Baude 1195 m
n. M.
Neuzeitliches Haus (200 Betten)
Fernsprecher: Schreiberhau 26 und 326
Besitzer **Heinrich Adolph**

Schnee grubenbaude
1490 m über dem Meere
Inh.: Alired Teichmann
Telephon: Ober-Schreiberhau 69

Teichbaude
1200 m Seehöhe.
Wintersportheim
Fernruf: Krummhübel 176
Skischule am kleinen Teich
Leitung: **Paul Haase**.

Reifträgerbaude
Seehöhe 136 m
Sommer und Winter geöffnet
Fernspr. Schreiberhau 98. Inh. Familie Endler

Schlingelbaude
Seehöhe 1067 m. Das ganze Jahr geöffnet. Inh. H. Scholz
Zentralheizung, elektrisches Licht, Bäder.
An den Sportbahnen der Prinz-Heinrich-Baude,
Hampelbaude-Brückenberg gelegen.
Gemütliche Baudenräume
Post Brückenberg i. Rsgb. Telephon Krummhübel 14.

Melzergrundbaude i. Riesengebirge
Sommer u. Winter geöffnet. Gute Küche.
Mäßige Preise. Schönster u. nächster Weg
d. den romant. Melzergrund z. Schneekoppe.
Besitzer **August Vogt**

Wer das Isergebirge kesselfloßbaude
bereist, vergeße die bei Bad Flinsberg nicht. Tel. Flinsberg 169
Schönste Baude des Iser- u. Riesengebirges
20 Zimmer, Vollpension, mäß. Preise, Privat - fein
Raßenbetrieb, Prospekt frei. Post Giehren, Bahn
Illersdorf. Inhaber **Konrad Jährer**, Mitgl. R. G. B.

Ludwigsbaude i. Isergebirge
Seehöhe 775 Meter
Tour: Schreiberhau-Ludwigsbaude-Bad Flinsberg
Fremdenzimmer mit und ohne Pension
Preiswerte Speisen und Getränke
Fernsprecher: Bad Flinsberg 164 — Ausspannung
Inb. **W. Krebs**

HEUFUDERBAUDE
Im Isergebirge * Seehöhe 1107 Meter
Sommer und Winter geöffnet, 60 Betten,
Zentralheizung, Badezimmer, Küche u. Keller
in bekannter Güte. „Landskron-Pilsner“,
Idealer Wintersportplatz
Inh.: **Albrecht Kober**
Fernsprecher Flinsberg 220.



Sport- u. Ski-Stiefel

kaufen Sie äußerst
preiswert bei günsti-
gen Zahlungsbedin-
gungen direkt von der

Schuhfabrik C. O. Schulze & Co.
Frankenberg (Sa.)

Verlangen Sie sofort Preisliste oder un-
verbindlichen Besuch des Vertreters
Erich Borstel, Hirschberg (Rsgb.), Bahnhofstr. 45

**Ein guter Roman für unsere
Heimatsfreunde!**

Die Ritter vom Geiersberg

**Historischer Roman aus dem
Mittelalter von G. Kurowski**
Ganzl. geb. 3.— MK., broch. 2.— MK.

Die ganze wilde Romantik des Mittel-
alters ist über dieses Buch ausgegossen.
Ein Stück Kulturgeschichte auf geschicht-
lichem Hintergrund.

Raubrittertum, Folter, Hexenverbrennung
Die Hauptorte des Geschehens sind Bres-
lau, Schweidnitz, Zobten, Bolko und
Schweinhausburg.

Der Roman ist auch als Geschenkbuch
für die heranwachsende Jugend geeignet,
da er vollständig auf erotischen Bei-
geschmack verzichtet.

Zu haben in
allen Buchhandlungen und direkt beim
**Iserverlag, Dresler & Co.,
Friedeberg a. Queis**

**Ein billiges Geschenkbuch in erst-
klassiger Ausstattung in Ganzleinen**

Fremdenheim „Waldheimat“

Saalberg im Rsgb. 650 m hoch
Sommer und Winter geöffnet - Ideale Lage - Prachtvolle Aussicht nach dem Hoch-
gebirge - Telephon - Elektrisches Licht - Bad
Besitzerin: Elisabeth Schwirten.

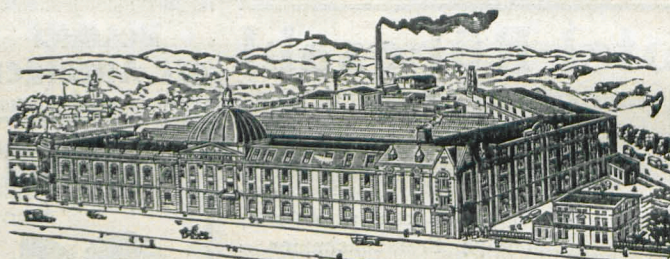
Sanatorium Bad Warmbrunn

Bes.: San.-Rat Dr. Hoffmann

Modernes Haus mit Personenaufzug, fließendem Wasser. Winterbetrieb. Behand-
lung innerer Krankheiten, bes. Rheumatismus, Gicht, Neuralgien, Basedow, Kropf,
Herzleiden.

Teumer & Bönsch

**Spezialhaus für sämtliche Haushaltsgegenstände
Großküchen-Einrichtungen
Hirschberg i. Schl.**



Fabrik und Werkstätten Landeshut in Schlesien

**Landeshuter
Leinen- und Gebild-Weberei**

F. V. Grünfeld

Landeshut * Berlin W
in Schlesien Leipziger Str. 20/22

Verkaufsniederlage Köln

Größtes Wäschehaus

Sonderzweig der Firma:

**Tisch-, Bett-, Haus- u. Küchenwäsche
für Hotels, Logierhäuser u. s. w.
mit eingewebter Schrift.**

Angebote und Proben kostenlos
Besichtigung des vielseitigen Betriebes empfohlen